

UNI INFO

Herausgeber: Pressestelle der Universität Oldenburg, Postfach 2503, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-2417, Telex: 25655, Telefax: (0441) 798-3000; Redaktion: Gerhard Harms (verantwortlich), Gudrun Pabst, Irene Müller, Satz: Gisela Rodenberg; Druck- und Anzeigenverwaltung: Officina-Druck, Posthalterweg 1b, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 776060, Telefax: (0441) 776065.

9/88
Dezember

Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Nachdruck aller Beiträge nur nach Rücksprache mit der Redaktion - Der Gründungsausschuß für die Universität Oldenburg, das Konzil und der Senat der Universität Oldenburg haben einstimmig beschlossen, daß die Universität Oldenburg den Namen Carl-von-Ossietzky-Universität führt. Die Universität bedauert, daß ihr die offizielle Führung dieses Namens bisher nicht gestattet ist.

„Die Hochschulen sind die Hoffnungsträger der Region“

Landschaften verabschieden gemeinsame Entschließung

Die Hochschulen sind die Hoffnungsträger der Region. Mit diesem Bekenntnis zu den Universitäten, aber auch Fachhochschulen endete am 19. November die erste gemeinsame Versammlung der Oldenburgischen und Ostfriesischen Landschaft im ehemaligen Oldenburger Landtag, die einzig und allein einberufen worden war, um die Landesregierung mit aller Deutlichkeit darauf hinzuweisen, daß es insbesondere an den Universitäten noch viel zu tun gibt. Nicht Fächerreduzierung, sondern Aufbau neuer Fächer und Institute sowie eine bessere Personalausstattung sollten auf der Tagesordnung für die jungen Universitäten in Westniedersachsen stehen. Nachfolgend Auszüge aus der mit nur einer Enthaltung verabschiedeten Entschließung der etwa 200 anwesenden Vertreter der Region:

...Ein zukunftsorientiertes Hochschulkonzept darf die zwischen den Landesteilen bestehenden Ungleichgewichte nicht einfach fortschreiben. Es muß schrittweise und zielstrebig gerade die wissenschaftliche Infrastruktur des Bezirks Weser-Ems ausbauen und dabei auch der zu erwartenden Zunahme des Bevölkerungsteiles im Westen des Landes bei gleichzeitigem Bevölkerungsrückgang im Osten Rechnung tragen. Die Oldenburgische und die Ostfriesische Landschaft haben mit der Universität Oldenburg, mit der Universität Osnabrück und ihrer Abteilung Vechta sowie mit den Fachhochschulen Osnabrück, Ostfriesland, Wilhelmshaven und Oldenburg deren gegenwärtige Lage erörtert. Sie sind dabei zu folgenden Ergebnissen gekommen:

- Die personelle und sächliche Ausstattung der Hochschulen ist bei weitem nicht ausreichend. Die Ausstattung der Universitäten Oldenburg und Osnabrück entspricht nicht derjenigen anderer Universitäten des Landes, bei den Fachhochschulen besteht noch ein erheblicher Nachholbedarf.

- Die Lage der Hochschulen des Weser-Ems-Raumes erfordert, daß

die Landesregierung bald positive Entscheidungen über ihre weitere Entwicklung trifft.

- Dem Weser-Ems-Gebiet fehlen im Umfeld seiner Hochschulen anders als dem Osten des Landes öffentliche und private Forschungseinrichtungen fast völlig.

Die Oldenburgische und die Ostfriesische Landschaft appellieren an die Landesregierung, vor strukturellen Änderungen die besondere und schwierige Lage unserer Hochschule zu bedenken. Landesregierungen und Landtage haben zukunftsweisend entschieden, als sie mit der Gründung der Universitäten und der Errichtung der Fachhochschulen im Westen des Landes ein weiteres Zentrum der Forschung und Lehre gründeten. Dafür danken wir; was in einer kurzen Aufbauzeit erreicht wurde, berechtigt zu großen Erwartungen. Die Region sieht bei ihrer Randlage und ihren wirtschaftlichen Bedrängnissen in ihren Hochschulen Hoffnungsträger. Ihre konsequente Förderung auch in schwierigen Zeiten ist für uns eine der wichtigsten Aufgaben niedersächsischer Landespolitik. Wir halten sie für unverzichtbar. Das bedeutet im einzelnen: 1. Unseren Universitäten sind seit Beginn der

achtziger Jahre die für ihren weiteren Aufbau notwendigen Stellenzuwächse nicht mehr im benötigten Maße bewilligt worden. Sie haben inzwischen erhebliche Defizite an Stellen aller Art. Darüber hinaus liegen ihre laufenden Mittel für Forschung und Lehre deutlich unter dem Stand der übrigen niedersächsischen Universitäten. Beide Universitäten sind deshalb bei Berufungs- und Bleibeverhandlungen in einer häufig aussichtslosen Lage. An all diesen Punkten ist Abhilfe dringend. Insbesondere verbietet sich deshalb eine bestandsproportionale Beteiligung an Einsparungen; sie müssen beide bei Einsparungen schonend behandelt werden. Vordringlich müssen die bestehenden Defizite beseitigt werden.

Die Universitäten Oldenburg und Osnabrück sind bereit, die Zielzahlen der Landesregierung für die Lehramtsstudiengänge im Weser-Ems-Raum durch Verstärkung ihrer Zusammenarbeit so zu verwirklichen, daß an allen drei Standorten die Fächervielfalt erhalten und die Lehrerbildung fortgeführt werden kann. Zusammen mit der Ansiedlung weiterer wissenschaftlicher Einrichtungen würde das Land auf diese

Fortsetzung auf S. 2

Bevor ich sterbe

Noch einmal sprechen
von der Wärme des Lebens
damit doch einige wissen:
Es ist nicht warm
aber es könnte warm sein

Bevor ich sterbe
noch einmal sprechen
von Liebe
damit doch einige sagen:
Das gab es
das muß es geben

Noch einmal sprechen
vom Glück der Hoffnung auf
Glück
damit doch einige fragen:
Was war das?
Wann kommt es wieder?

Erich Fried



Erich Fried bei den Ossietzky-Tagen '88. Am 22. November starb er.

Eröffnung mit Turbulenzen

Laustark versuchten Studenten und Studentinnen bei der Eröffnung des Kongresses "Das neue Interesse an der Kultur" am 19. November, zu der Bundeswissenschaftsminister Jürgen W. Möllemann und der Niedersächsische Wissenschaftsminister Dr. Johann-Tönjes Cassens erschienen waren, auf ihre Probleme aufmerksam zu machen. Möllemann bot den Studierenden darauf hin an, im Anschluß an seine Rede mit ihnen in der Aula zu diskutieren. Erst nach mehrfachen Aufforderungen und Intervention des Präsidenten nahmen sie das Angebot an. Doch auch in der Aula kam es zu keinem Dialog. Möllemann fühlte sich permanent unter-

brochen und verließ die Versammlung nach 20 Minuten. Unterdessen hielt Cassens seine Rede im Vortragsaal, musikalisch untermalt von einigen Musikstudenten, die auf die drohende Schließung ihres Faches hinweisen wollten. Der Minister nahm es gelassen, lobte sogar die Musiker. Auch Möllemann selbst war nicht erstaunt. In der augenblicklichen Zeit, so meinte er, könne kaum angesichts der schwierigen Studienbedingungen ein Bildungspolitiker damit rechnen, besonders freundlich empfangen zu werden. (Ein Bericht über den Kongreß auf Seite 6, Auszüge aus dem Vortrag von Dorothee Sölle im uni-info 1/89.)

Neuwahl der Gremien

Vom 17. bis 19. Januar 1989 werden die Gremien der Universität von allen Statusgruppen neu gewählt. Die Wahlvorschläge müssen bis zum 15. Dezember 1988 beim Kanzler als Wahlleiter eingereicht werden. Bereits am 16. Dezember wird der Wahlausschuß über die Rechtmäßigkeit der eingereichten Wahlvorschläge entscheiden.

Alle zwei Jahre werden das Konzil, der Senat und die Fachbereichsräte von den Professoren/innen, den wissenschaftlichen Mitarbeitern/innen und den Mitarbeitern/innen des technischen und Verwaltungsdienstes neu gewählt. Lediglich die Studierenden wählen ihre Vertreter in den Gremien jährlich.

Kooperation mit Novosibirsk schon im kommenden Jahr?

Möglicherweise schon im kommenden Jahr werden die Universitäten Oldenburg und Novosibirsk (UDSSR) einen Kooperationsvertrag abschließen. Nach einem vier-tägigen Besuch einer funktionsreichen Delegation sagte Präsident Prof. Dr. Michael Daxner, die Leiter beider Hochschulen hätten bereits eine Absichtserklärung unterzeichnet. Nun müßten sich die Gremien damit befassen. Er sei jedoch sicher, daß der Senat einer Kooperation mit einer so renommierten Universität wie Novosibirsk zustimmen werde.

Der Delegation der Universität Oldenburg gehörten neben Daxner der Slavist Prof. Dr. Rainer Gröbel, der Mathematiker Prof. Dr. Ulrich Knauer, der auch Vorsitzender der Oldenburger Gesellschaft BRD-UDSSR ist, der Physiker Prof. Dr. Volker Mellert und der Volkswirt Prof. Dr. Hans-Rudolf Peters an. Die Einladung der Universität von Novosibirsk war auf Vermittlung des Anfang dieses Jahres verstorbenen

Physikers Prof. Dr. Legassow zustande gekommen, der im November 1987 die Universität Oldenburg besuchte. Legassow, der der Akademie der Wissenschaften der UDSSR angehörte, wurde weltweit als Vorsitzender der Tschernobyl-Kommission bekannt, die die Ursachen der Reaktorkatastrophe untersuchte. Er bezeichnete den Reaktorunfall als größtes ziviles Unglück in der Menschheitsgeschichte. Bei seinem Besuch in Oldenburg interessierte sich Legassow insbesondere für die ökologische Forschung im Bereich der Naturwissenschaften. Offensichtlich war er von ihr so beeindruckt, daß er dem Hochschulministerium in Moskau die sowjetische Elite-Universität Novosibirsk als Kooperationspartner vorschlug. Nach Mitteilung von Daxner soll sich die Kooperation neben den Naturwissenschaften auch auf die Fächer Slavistik und Ökonomie beziehen. (Ein Porträt der Universität Novosibirsk von Ulrich Knauer auf Seite 3).

Medienmanöver

Was sich zunächst als eine angemessene, jedoch zweifellos sehr positive und überraschende Entscheidung der Landesregierung darstellte, erwies sich bereits nach wenigen Tagen als ein taktisches Manöver ohne Folgen: Der Beschluß der Landesregierung, auf die Streichung von 371 Stellen in den nächsten vier Jahren angesichts der immer noch steigenden Zahl von Studentinnen und Studenten zu verzichten. Das klang gut und so wurde es auch den Medien verkauft. Tatsächlich aber müssen die Universitäten, wie in den Haushaltsplanungen vorgesehen, das Geld für diese Stellen weiterhin einsparen. Unter dem Strich bleibt Niedersachsens Hochschulen also kein Pfennig mehr außer einem um zwei Millionen Mark erhöhten Topf der sogenannten Überlastmittel für alle Hochschulen. Sie sollen insbesondere Informatik, Betriebswirtschaftslehre, Jura und ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen zugute kommen. Die Konsequenz: Die großen Universitäten werden ein wenig flexibler in der Haushaltsführung, in den Neugründungen wird sich der Kampf um die geringen Mittel haushaltsintern eher verschärfen. Das Ende vom Lied: Alles bleibt beim alten, aber die Nachricht über den Kabinettsbeschluß ließ sich gut so verkaufen, daß eine geplante Anhörung des Landtagsausschusses für Wissenschaft und Kunst, in der die Hochschulen die Folgen der Stellenstreichungen hätten darstellen können, durch den Ausschußvorsitzenden abgesagt wurde - grundlos, wie wir heute wissen.

Glanz und Elend

„Glanz und Elend der Geisteswissenschaften“ ist das Thema des Konstanzer Philosophen Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß, der am Dienstag, 15. Dezember um 18.00 im Vortragssaal der Bibliothek spricht. Mittelstraß (52) lehrt seit 1970 an der Universität Konstanz. Seine bekanntesten Werke sind u.a. Neuzeit als Aufklärung (1970), Möglichkeit von Wissenschaft (1970), Wissenschaft als Lebensform (1982). Außerdem ist er der Herausgeber der Enzyklopädie „Philosophie und Wissenschaftstheorie“ (1980 ff). Mittelstraß ist auch in der Hochschulpolitik engagiert. Er gehört dem Wissenschaftsrat an und ist Mitglied der Hochschulstrukturkommission, die - von der Landesregierung eingesetzt - Empfehlungen für die künftige Hochschulstruktur in Niedersachsen geben soll.

Luther Sprecher der FVRE

Prof. Dr. Joachim Luther, Physiker am Fachbereich 8, ist der erste Sprecher des neugegründeten niedersächsischen „Forschungsverbundes Regenerative Energien“ (FVRE). Im FVRE haben sich Vertreter der Universitäten Braunschweig, Clausthal, Hannover, Oldenburg und Osnabrück sowie die Physikalisch-Technische Bundesanstalt in Braunschweig und das Institut für Solarforschung in Hameln zusammengeschlossen. Nach Worten Luthers sei es das Ziel dieses Zusammenschlusses, in enger Kooperation mit der Industrie und staatlichen Stellen Nutzung von Wind, Sonne und Biomasse voranzutreiben. Die FVRE wolle zunächst für besseren Informationsaustausch der Forschungsgruppen untereinander sorgen und dann Forschungsgruppen über die Grenzen einzelner Universitäten hinweg bilden.

Ausstellung zur Rassenkunde der Nationalsozialisten

In der Universität wird vom 2. bis 8. Dezember 1988 eine Ausstellung zum Thema „Rassenhygiene und Rassenkunde - ein Weg in der Nationalsozialismus“ im Carl-von-Ossietzky-Raum der Bibliothek gezeigt. Autoren der Ausstellung sind die Professoren Dr. Horst Seidler und Dr. Andreas Rett (Universität Wien) sowie Dr. Ulrich Kattmann (Universität Oldenburg). Die Ausstellung zeigt die Entwicklung der Anschauungen zur Rassenbiologie und Eugenik sowie deren Anwendung im Nationalsozialismus, u.a. anhand von Originaldokumenten zu Rassengutachten und Zwangssterilisation. Zur Eröffnung der Ausstellung am 2. Dezember um 18.00 hält Kattmann einen Vortrag zum Thema: „Rasse als Lebensgesetz - Rassenbiologie während des Nationalsozialismus“.

Im Vortrag werden die Anschauungen zur Rassenbiologie anhand von Dokumenten aus Wissenschaft und Unterricht dargestellt und gezeigt, wie die Rassengesetze der National-

sozialisten mit Hilfe der anthropologischen Wissenschaftler durchgeführt wurden. Gleich nach der Verkündung der Gesetze übernahmen es Anthropologen, sogenannte „Rassengutachten“ zu erstellen, die für die Betroffenen nur allzu oft dazu führten, daß sie als „fremdblütig“ mit allen Konsequenzen für ihr persönliches Schicksal eingestuft wurden. Mit unbekümmerter wissenschaftlicher Überzeugung entschieden Biologen so über die Zukunft von Menschen.

Die Rassenlehre ist nach 1945 weiterhin als politisch-ideologischer Mißbrauch der Biologie verstanden worden. Kattmann zeigt auf, wie die nationalsozialistischen Anschauungen zur Erblehre, Rassenlehre, Ökologie, Evolutionslehre und Verhaltenslehre als wissenschaftlich begründete „angewandte Rassenbiologie“ ernst genommen werden konnten. Er will daraus Folgerungen für unsere heutige Situation und unser heutiges Verhalten ziehen.

Hochschulen sind Hoffnungsträger

Fortsetzung von S. 1

Weise einen Beitrag zur Erhaltung und Stärkung des Standortes Vechta leisten.

Beide Universitäten benötigen dringend neue Hörsaalgebäude, die Abteilung Vechta zusätzliche Flächen für die Institutsgründungen. Alle Fachhochschulen kämpfen mit ähnlichen Stellenproblemen wie die Universitäten...

II. Im Hinblick auf die Studiennachfrage und den Qualifikationsbedarf der Region müssen an beiden Universitäten weitere Fächer angeboten werden. Das Studienangebot in den Sprachfächern sollte auf die Sprachen der Europäischen Gemeinschaft und um Sprachen aus einem großen Exportraum erweitert werden. Der Universität Oldenburg fehlt in den Geisteswissenschaften neben den Wirtschaftswissenschaften ein weiteres großes Fach. Rechtswissenschaften finden in Oldenburg besonders gute Standortvoraussetzungen.

An der Universität Osnabrück sind auf die Dauer die jetzige kleine Dienstleistungschemie und die kleine Informatik zum vollen Fach auszubauen. In Vechta sind zur Entwicklung agrarwissenschaftlicher Forschung die von der Landesregierung

bereits beschlossenen Institute zügig aufzubauen. Für die Lehrerweiterbildung müssen günstige Rahmenbedingungen geschaffen werden. Die Fachhochschulen sind auf Verstärkung insbesondere der Informatik in ihren ingenieur- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern angewiesen...

III. Die Forschungseinrichtungen in Wilhelmshaven sind durch den Aufbau des Instituts für Chemie und Biologie des Meeres (der Universität Oldenburg d.R.) und ein Zentrum „Terramare“ zu ergänzen. Eine Verbindung mit den Arbeitsgebieten der Fachhochschule bietet sich an. An den Hochschulen sind Einrichtungen für den Technologietransfer erforderlich. Sie verstärken ihre Wirksamkeit bei der Unterstützung der Wirtschaft.

Weitere Vorschläge für Institutsgründungen betreffen die Bürokommunikation, das Bauingenieurwesen mit dem Rohrleitungsbau, die Umwelttechnologie, die Forschung über regenerative Energien, darunter die Windenergie, die Chemie und Nutzung nachwachsender Rohstoffe, die Entsorgungstechnik und die Biotechnologie. Wir bitten die Landesregierung, solche Forschungseinrichtungen für die Ansiedlung im Weser-Ems-Gebiet zu interessieren. Sie können ohne Überforderung des Landes durch den gezielten Einsatz der Strukturförderungsmittel des Bundes im Regierungsbezirk Weser-Ems aufgebaut werden. Er hat nach den Verteilungskriterien einen überproportionalen Anspruch auf sie.

Isotopenlabor

Am 17. November wurde das Isotopenlabor der Universität Oldenburg eröffnet. Seit Anfang 1985 besitzt die Hochschule eine Genehmigung zum Umgang mit offenem radioaktivem Material bis zum 10-fachen der Radionuklide. Die zur Umgangsgenehmigung gehörenden Auflagen sind nunmehr erfüllt.

Tagung der Mathematiker

An der 4. Wangerooger Funktionalanalysis-Tagung, die vom 16. bis 20. November 1988 unter der Leitung des Oldenburger Mathematikprofessors Dr. Klaus Floret (Fachbereich 6) stattfand, nahmen 26 Wissenschaftler aus zehn Ländern teil. Die Zeichnung der Tagung „4. Wangerooger Tagung“ wurde traditionell beibehalten. Tatsächlich fand sie auf der Insel Spiekeroog statt.

Krieg ist nicht bloß eine männliche Angelegenheit

Internationales Symposium zur Sozialgeschichte der Kriegsbegeisterung

Vom 12. bis 14. Oktober fand in Groningen ein internationales und interdisziplinär besetztes Symposium zur Sozialgeschichte der Kriegsbegeisterung statt. Diese Konferenz, an der Wissenschaftler aus den USA, England, Holland und der Bundesrepublik teilnahmen, wurde im Rahmen des Kooperationsvertrages zwischen der Universität Groningen und der Universität Oldenburg durchgeführt. Dabei wurde die interdisziplinäre Veranstaltungsform als notwendiger Versuch praktischer Wissenschaftskritik verstanden, da im Zuge der sich immer stärker spezialisierenden Wissenschaftsdisziplinen komplexe gesellschaftliche Phänomene fachbourniert kaum noch zu erfassen sind. Auf Oldenburger Seite war die Veranstaltung von Prof. Dr. Gottfried Mergner mitinitiiert und organisiert worden.

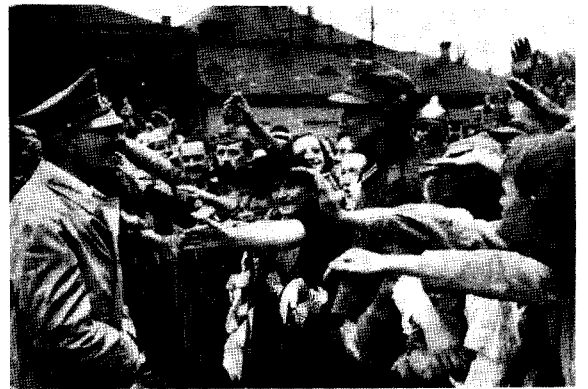
Stellvertretend für die Veranstalter hatte Mergner im Konzeptionspapier zu dem Symposium ein explizit „politisches Erkenntnisinteresse“ formuliert: „Das Symposium beansprucht, die noch zu wenig untersuchten geschichtlichen Bedingungen mentaler Zustimmung zum Krieg und damit Bedingungen mentaler Kriegsvorbereitung und Kriegsführung zu erörtern, damit der Eindruck der Schicksalhaftigkeit des Kriegsgeschehens, den auch Teile der Friedensforschung erwecken, relativiert wird. Wenn geschichtliche Bedingungen der Zustimmung, der Akzeptanz, ja der Begeisterung für den Krieg diskutierbar werden, dann werden vielleicht auch Bedingungen der Ablehnung, der Kritik, der mentalen Demobilisierung erörterbar.“ Darüber hinaus wurde auf die Schwierigkeit des Umgangs mit dem des zur Debatte stehenden Begriffs hingewiesen, da er eher zu Assoziationen einlade, als daß er geeignet sei, geschichtliche Wirklichkeit genau zu beschreiben.

Im Verlauf der Veranstaltung wurde zunehmend deutlich, daß die geschichtliche Realität, die dieser Begriff beschreibt, relativ neuen Datums ist. Es wurde klar, daß „Kriegsbegeisterung“ im Zusammenhang mit der Französischen Revolution geschichtlich bedeutsam wird, weil Krieg als Widerstand gegen feudale Herrschaft eine emanzipatorische Perspektive hatte („Volksarmeen“, nationale Befreiungskriege).

Im geschichtlichen Prozeß verengt sich die Perspektive unter der politischen Herrschaft des Bürgertums dann offensichtlich sehr schnell wieder und reduzierte sich auf „nationales“ Begeisterung. Deren Funktion sei es, kollektiv-diffuse Befreiungssehnsüchte zu domestizieren und herrschaftlich zu kanalisieren. Als Beispiel für diese These wurde die nationale Integration der Arbeiterbewegungen genannt, wobei Voraussetzung für diese Integrationssehnsüchte gerade auch bei den Massen eine Kommunikationsstruktur zw-

Neues Institut für Politikwissenschaft

Der Sozialwissenschaftler Prof. Dr. Antonio Holtmann ist zum geschäftsführenden Leiter des im Fachbereich 3 neu eingerichteten Instituts für Politikwissenschaft 2 - Politik und Gesellschaft - gewählt worden. Neben Holtmann gehören dem Institut die Professoren Dr. Werner Boldt, Dr. Gerhard Kraiker, Dr. Ahlrich Meyer, Dr. Schapour Ravassani und Dr. Eberhard Schmidt sowie Priv.-Doz. Dr. Rüdiger Meyenberg, Dr. Mollenhauer und Dr. Lydia Potts an.



Kriegsbegeisterung 1940: Hitler und die Deutschen

schen Eliten und Massen sei - jene Verbindung also, ohne die zum Beispiel der Hurra-Patriotismus der Deutschen zu Beginn des ersten Weltkriegs kaum verstehbar wäre.

Auf die dabei wirksam gewordenen individuellen und gesellschaftspolitischen Mechanismen hat George L. Mosse hingewiesen, der zeigte, daß die Erfolge der Nazis insofern nicht überraschend waren, als sie bereits an eine über 100jährige ideengeschichtliche Tradition anknüpfen konnten, das „völkische“ Denken. Das besondere sei letztendlich die spezielle geschichtliche Situation gewesen, in der diese Tradition praktisch wirksam werden konnte. Dies habe, bezogen auf das „Scheitern“ der Arbeiterbewegungen u.a. damit zusammenhängen, daß die Nazis positiv an Wunschvorstellungen bei den Arbeitern anknüpfen konnten, wobei die Transformation proletarischer in nationalsozialistische Ideologie und Mythos darüber gelungen sei, daß es eine zwar nicht inhaltlich, aber strukturelle Sinnverwandtschaft beider Traditionen gegeben habe, sagte Mosse.

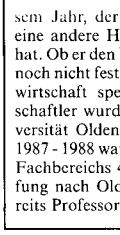
Deutlich wurde auch, daß die Bereitschaft, den Krieg als (Über-)Lebensmöglichkeit zu akzeptieren, zum einen ein hohes Maß an individueller Identifikation zur Voraussetzung hat, zum anderen verweist seine permanente weltweite Realität auf die lebensfeindlichen Strukturen einer Welt, die offensichtlich keine Alternativen bieten kann, als prinzipielle Lebenslust strukturell in ihr Gegenteil zu verwandeln. Diese Dynamik hat selbst vor den Frauen nicht halt gemacht, denn - auch dies eine Feststellung des Symposiums - der deutsche Faschismus hat die Frauen vollends auf ihre weibliche Funktionalität reduzieren können, womit die Auffassung, daß Krieg eine bloß männliche Angelegenheit sei, geschichtlich widerlegt worden sei.

Angesichts dieser Fakten und Einsichten wäre über das Symposium hinaus nach dem Zentrum jener geschichtlich so wirksamen Zerstörungsdynamik zu fragen und wie diese Entwicklung politisch überhaupt zu beurteilen sei, zumal ein Beitrag die brisante These formulierte, daß sich die oben skizzierte ehemalige Emanzipationshoffnung im Zusammenhang mit Kriegen offenbar in erschreckende Akzeptanz bzw. „gläubigen Fatalismus“ (Mergner) verwandelt habe, so daß sich politisches Handeln (das Kriege auch immer sind, wenn auch mit völlig verkehrten Perspektiven) nur noch als bloße Sachzwanglogik darstelle. Inwieweit gerade diese Haltung in der Diskussion um Atombomben mitschwingt, wäre ein Aktualisierungsversuch, der sich aus dem Anliegen des Symposiums ergibt.

Ralf Bendix

Ruf für Strebel

Prof. Dr. Heinz Strebel, Betriebswirt im Fachbereich 4, hat einen Ruf an die Freie Universität Berlin erhalten. Strebel ist damit der dritte Oldenburger Betriebswirt allein in diesem Jahr, der eine Berufung an eine andere Hochschule erhalten hat. Ob er den Ruf annimmt, steht noch nicht fest. Der auf Industrie-wirtschafts spezialisierte Wissenschaftler wurde 1983 an die Universität Oldenburg berufen. Von 1987-1988 war Strebel Dekan des Fachbereichs 4. Vor seiner Berufung nach Oldenburg war er bereits Professor an der FU Berlin.



Auswanderer-Forschung

Paul Brockman, Ethnic History Project Coordinator in der Indiana Historical Society (Indianapolis, USA) hat im Rahmen seines Aufenthaltes in der Forschungsstelle „Niedersächsische Auswanderer in den USA“ am Institut für Politikwissenschaft II im Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Oldenburg ein Gespräch mit Präsident Prof. Dr. Michael Daxner geführt. Beide kamen überein, in den vor dem Abschluß stehenden Kooperationsvertrag zwischen der Universität Oldenburg und der Indiana University (Indianapolis) die Indiana Historical Society einzubeziehen. Die vertraglichen Vereinbarungen sollen dazu dienen, die Erforschung Niedersächsischer Einwanderungen in den Staat India-

na aufeinander abzustimmen, entsprechend zu betreiben und gegenseitig zu unterstützen. Dokumente sollen ausgetauscht, Forschungsergebnisse zur Verfügung gestellt und Forschung und deren Dokumentation und Publikation auch gemeinsam und im personellen Austausch von Studierenden und Lehrenden betrieben werden. Grundlage sind bisher schon zusammengetragene Briefe von Auswanderern und Kirchenbücher ehemals deutschsprachiger Gemeinden, die der Forschungsstelle unter der Leitung von Prof. Dr. Antonio Holtmann (Institut für Politikwissenschaft 2) laufend von der Genealogischen Abteilung der Indiana State Library zur Verfügung gestellt werden.

Einblicke Nr. 8

Anfang Dezember ist die Ausgabe Nr. 8 des Forschungsmagazins EINBLICKE der Universität Oldenburg mit folgenden Beiträgen erschienen: „Computerintegrierte Büroarbeitsplätze“ (Prof. Dr. Volker Claus), „Fortschrittskritik und Zukunftsperspektive“ (Prof. Dr. Gerhard Kraiker), „Die Instrumentalistin und der herrschende Blick“ (Dr. Freia Hoffmann), „Bemerkungen zum Forschungsstand: Spielkarte“ (Prof. Dr. Detlev Hoffmann), „New York: Neue City und abgehängte 'outer Boroughs'“ (Prof. Dr. Klaus Brake), „Sucht- und Drogenprävention in deutschen und niederländischen Schulen“ (Dr. Manfred Rabes), „Städtische Grünanlagen als naturnahe Lebensräume: ein Nutzungskonflikt?“ (Prof. Dr. Gerhard Wiegler u.a.) und „Gestaltete Wildgärten“ (Rainer Bachmann). Das Forschungsmagazin EINBLICKE richtet sich primär an die außeruniversitäre Öffentlichkeit. Soweit der Vorrat reicht, können Einzel Exemplare in der Pressestelle abgeholt bzw. angefordert werden.

Klassische indische Musik

„Fülle und Leere“ ist der Titel des 7. Bibliothekskonzertes, das am Freitag, 2. Dezember 1988, im Vortragssaal der Oldenburger Universitätsbibliothek am Uhlhornsweg um 20.00 Uhr beginnt.



Gerhard Kissel

Zum ersten Mal wird im Rahmen dieser Konzertreihe nicht europäische Kunstmusik, sondern die klassische Musik Indiens geboten. Die Ausführenden allerdings sind Europäer, die sich seit vielen Jahren mit dieser Musik als Form der Meditation beschäftigen. Dr. Gerhard Kissel ist Schüler des einzigen Mitteleuropäers, der in Indien Professor für indische Musik wurde, der deutsche Manfred Junius. Kissel spielt das zentrale Instrument der indischen Klassik, die Surbahar oder auch Baß-Sitar, und wird begleitet von Mauro di Girolamo (Schlaginstrumente Pakhawaj und Tabla) und Raimund Gelten (Tamboura). Der Eintritt für das Konzert kostet wie üblich 10,- DM (ermäßigt 5,- DM).

„Spaß und intellektuelle Abenteuer“

„Spaß und viele intellektuelle Abenteuer mit zunächst ungewissem Ausgang“ hat Vizepräsident Prof. Dr. Hans Kamininski den älteren Studentinnen und Studenten der Universität in einer eigens dafür anberaumten Veranstaltung zum Wintersemester 88/89 gewünscht. In seiner kurzen Rede rief Kamininski den älteren Studierenden, das Lernen zusammen mit jungen Menschen als neue Erfahrungsbasis zu sehen, um einerseits die eigene Position zu überprüfen, andererseits sich selbst aber als Herausforderung für junge Menschen zu begreifen. Nachdrücklich ermunterte Kamininski dazu, sich nicht in den ersten Veranstaltungen gleich verschrecken zu lassen und „auch mal eine Durststrecke“ hinzunehmen. „Wir brauchen Sie, um deutlich werden zu lassen, wie notwendig lebenslanges Lernen heute gefordert ist. Wir brauchen Sie, um das Altenbild der Gesellschaft nach und nach zu verändern. Wir brauchen Sie, um von Ihren Erfahrungen zu lernen“, sagte Kamininski abschließend.

Wie das ZWW mitteilte, wollen ältere Studenten/innen versuchen, eine Vortragsreihe aufzubauen, die speziell ihre Bedürfnisse berücksichtigt.

Grundordnung mit besonderen Akzenten

Verabschiedung durch das Konzil - Genehmigung durch den Minister erforderlich

Verabschiedet hat das Konzil der Universität Oldenburg in dritter Lesung die neue und lang diskutierte Grundordnung, die die Universitätsverfassung aus dem Jahre 1974 ablöst. Die Neufassung war angesichts der veränderten Rechtslage durch die Verabschiedung eines neuen Niedersächsischen Hochschulgesetzes (NHG) und nachfolgender Novellierungen dieses Gesetzes notwendig geworden. Bevor die Grundordnung jedoch in Kraft tritt, muß das aus 36 Paragraphen bestehende Werk vom niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst genehmigt werden.

In einer Stellungnahme würdigte Präsident Prof. Dr. Michael Daxner die Entscheidung des Konzils als Ausdruck für den zunehmenden Willen innerhalb der Universität zur Konsensbildung. Gleichzeitig dankte er dem Grundordnungsausschuß, der in langwierigen Detaildiskussionen einen entscheidungsfähigen Entwurf vorgelegt habe.

Bei der Sitzung des Konzils stimmten 68 der anwesenden Mitglieder für den neuen Entwurf, nachdem bis zuletzt um einzelne Formulierungen gerungen worden war. Ein besonders sensibles Thema war dabei die Namensgebung der Universität nach Carl von Ossietzky, die von der großen Mehrheit der Universität nach wie vor gewünscht wird. Um aber einen unnötigen und aussichtslosen Konflikt mit der Regierung aus dem Weg zu gehen, verzichtete die große Mehr-

heit auf die ursprünglich vorgesehene Formulierung im § 1, Absatz 2 „Die Universität nennt sich Carl-von-Ossietzky-Universität“. Jetzt heißt es in der Präambel dazu: „Die Universität weiß sich dem Erbe Carl von Ossietzky verpflichtet und strebt an, den Namen „Carl-von-Ossietzky-Universität“ zu führen“.

§ 2 der Grundordnung, in dem die Aufgabenstellung definiert wird, betont nicht nur die Freiheit und Selbstbestimmung der Universität bei der Erfüllung ihrer Aufgaben, sondern ihre Verpflichtung gegenüber „Menschenrechten und der friedlichen Entwicklung der Menschheit“ sowie die Förderung der „Verbindung von Wissenschaft und gesellschaftlicher Praxis“.

In § 3, der die Zusammenarbeit und Kooperationen regelt, verpflichtet sich die Universität u.a., im Rahmen und zur Förderung ihrer Aufgabenerfüllung „zu gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Institutionen und Organisationen sowie zu denen des Arbeits- und Wirtschaftslebens“ im Nordwesten Beziehungen zu unterhalten. Dabei wird auch auf die vertraglich vereinbarte Kooperation mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund hingewiesen. Dieser Passus fehlte ebenso in der alten Ordnung wie die Verpflichtung zur Förderung der sogenannten Drittmittelforschung, d.h. die Einwerbung von Geldern der Forschungsorganisationen und der Wirtschaft (auch in Form der Auftragsforschung) für bestimmte Projekte (§ 4).

Zu erwähnen ist sicher in diesem Zusammenhang der § 10, der die Einrichtung einer ständigen Kommission des Senats beinhaltet, die sogenannte Ethik-Kommission, die unterrichtet werden soll, wenn Ergebnisse der Forschung bekannt werden, die bei „verantwortungsloser Verwendung erhebliche Gefahren für Gesundheit, das Leben und das friedliche Zusammenleben der Menschen herbeiführen können“.

In die neue Grundordnung aufgenommen wird auch die bereits eingerichtete Gleichstellungsstelle der Frauen, die sich aus je einer Vertreterin des Wissenschaftsbereiches, der Studentinnen und der Mitarbeiterinnen des technischen und Verwaltungsdienstes zusammensetzt (§ 20). Die Frauen werden zudem im § 2 unter Aufgabenstellung ausdrücklich erwähnt. Im Absatz 2 heißt es, die Universität verpflichtete sich auf die

Beseitigung der Benachteiligung hinzuwirken, die für die an der Universität beschäftigten und studierenden Frauen bestünden.

Möglich wird es nach der neuen Ordnung sein, einerseits Leistungen von Wissenschaftlern/innen durch die Bestellung zur Honorarprofessorin bzw. zum Honorarprofessor zu würdigen, andererseits können zum Ehrenbürger bzw. Ehrenbürgerin Personen ernannt werden, die sich besondere Verdienste um die Universität erworben haben.

Nach Auffassung des Justitiars Dr. Henning Schimpff, der maßgeblich an der Formulierung beteiligt war, beschränkt sich die neue Grundordnung nicht allein darauf, die Aufträge des NHG an die Hochschulverfassung zu erfüllen, sondern sie setze auch eigene Akzente, die den Anspruch auf ein spezifisches Profil der Universität Oldenburg unterstreichen.

Universität Novosibirsk

Die staatliche Universität Novosibirsk liegt in Akademgorodok, dem „Akademie Städtchen“, etwa 40 km vom Zentrum von Novosibirsk entfernt. Dies hat selbst 100.000 Einwohner, Novosibirsk insgesamt hat 1,5 Millionen Einwohner.

Die Sibirische Abteilung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR mit Zentrum in Novosibirsk stellt das Kernstück von Akademgorodok dar. Sie wurde 1957 gegründet und hat, wie viele Gesprächspartner versicherten, immer eine besondere Rolle in der Sowjetunion eingenommen, ein Zentrum der „Vordenker“. Die Universität Novosibirsk wurde 1959 gegründet in engstem räumlichen, inhaltlichen und personellen Zusammenhang mit der Akademie und zählt nicht zuletzt deshalb zu den fünf besten in dem Riesenland. Die Universität hat sechs Fakultäten, inhaltlichen und personellen Zusammenhang mit der Akademie und zählt nicht zuletzt deshalb zu den fünf besten in dem Riesenland. Die Universität hat sechs Fakultäten, Mechanik - Mathematik, Physik, Chemie - Biologie, Ökonomie, Geologie - Geophysik, Geisteswissenschaften (Geschichte, Philologie, Philosophie).

Insgesamt gibt es knapp 4.000 Studierende. Die meisten Professoren arbeiten gleichzeitig an der Akademie der Wissenschaften. Diese hat 22 Institute in Akademgorodok, acht Pilotunternehmen und eine zentrale wissenschaftlich-technische Bibliothek im Zentrum von Novosibirsk mit 12,5 Millionen Bänden. An diesen arbeiten insgesamt etwa 3.100 promovierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Dazu kommen noch Akademiestitute in Tomsk, Krasnojarsk, Irkutsk, Burjat, Jakutsk, Ulan-Ude, Tschita, Kysyl, Kemerowo, Barnaul, Tjumen, Omsk. Die Studierenden arbeiten und studieren die letzten ein bis zwei Jahre ihres Studiums (insgesamt fünf Jahre) bereits in den Akademie-Instituten.

Die Studierenden beginnen ihre Studien in der Regel mit 17 Jahren. Die Studienplätze für die ersten Jahre sind sehr genau festgelegt (incl. Zwischenprüfung und Abschlußprüfung für jeden Kurs). Nach der Entscheidung für einen Studiengang gibt es in dieser Zeit kaum mehr Wahlmöglichkeiten, erst für die Spezialisierung zur Diplomarbeit wird das wieder möglich. Nach dem Diplom wird den Studenten ihre erste Arbeitsstelle zugewiesen, an

die sie drei Jahre gebunden sind. In Novosibirsk erfolgt diese Verteilung von der Universität aus in Absprache mit den Studierenden. Die Akademiestitute sind natürlich große „Abnehmer“.

Zur Universität gehört eine Spezialschule für Mathematik und Physik in Internatsform, zu der die Schülerinnen und Schüler von weit her kommen. Auch diese, so wurde gesagt, war die erste derartige Schule in der UdSSR. Wie an allen Hochschulen der UdSSR werden Eintrittsexamina abgenommen, hier zeitlich vor den meisten anderen Hochschulen des Landes, um gegebenenfalls den Bewerbern zu ermöglichen, die Prüfung noch an anderer Stelle abzulegen. Die Studierenden wohnen fast ausschließlich in Studentenheimen, meistens zu mehreren in einem Zimmer. Fast alle erhalten ein Stipendium, was allerdings nicht hoch ist, so daß eine zusätzliche Unterstützung durch Angehörige üblich ist.

Die Universität hat u.a. Kooperationsvereinbarungen mit Stanford, Mailand, Pisa und den Universitäten der Hauptstädte der europäischen sozialistischen Länder. Zwischen Akademgorodok und dem Zentrum von Novosibirsk liegen noch eine medizinische Akademie und eine landwirtschaftliche Akademie. Akademgorodok liegt nahe am Ob-Stausee, der etwa 140 km lang und bis zu 7 km breit ist. Im Winter ist Ski-Langlauf die verbreitetste Sportart, um Hauptgebäude der Universität beginnt eine beleuchtete etwa 5 km lange Piste.

3.000 km liegt Novosibirsk östlich von Moskau, also etwa 5.000 km von Oldenburg entfernt auf der Höhe von Kopenhagen. Flugzeit von Moskau vier Stunden, Flugpreis 56 Rubel einfach (knapp DM 200,-). Zeitdifferenz zu Moskau: vier Stunden, zur Bundesrepublik sechs Stunden. Täglich 5 bis 7 Direktflüge von Moskau und von allen anderen großen Städten der Sowjetunion. Direktflüge aus dem Ausland gibt es zur Zeit nicht. Novosibirsk liegt auch an der Transsibirischen Eisenbahn, Fahrzeit von Moskau 48 Stunden, von Novosibirsk nach Vladivostok 106 Stunden.

Ulrich Knauer

Lanzarote-Prozeß vertagt

Vertagt wurde am 22. November der Prozeß gegen fünf Redakteure und eine Redakteurin der Studentenzeitung „Lanzarote“ wegen Beleidigung von Prof. Dr. Gerd Vonderach (Fachbereich 3).

Die Studierenden hatten dem Soziologen u.a. die Verbreitung neofaschistischer Inhalte in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Gezeiten“ und die Zusammenarbeit mit „neofaschistischen Spielgesellen“ vorgeworfen und ihn selbst als „Neofaschist“ bezeichnet.

Vonderach fühlte sich diffamiert und wandte sich an den Wissenschaftsminister, der gegen den mehrheitlichen Willen von Senat und Konzil die für „Lanzarote“ Verantwortlichen anzeigte.

In der ersten Prozeßrunde erzielte die Angeklagten und ihr bundesweit bekannter Strafverteidiger Heinrich Hannover einen Teilerfolg, denn das Gericht stellte fest, daß der von Vonderach verfaßte und in „Gezeiten“ veröffentlichte Artikel „Regionalismus und nationale Identität“ offenkundig „neofaschistisches Gedankengut enthält.“ Deshalb hielt das Gericht, wie von der Verteidigung beantragt, die Einschaltung von Gutachtern nicht für nötig.

Nun geht es in dem wegen Zeitmangel unterbrochenen Prozeß darum, ob gleichwohl die Bezeichnung „Neofaschist“ für den Herausgeber von „Gezeiten“ eine Beleidigung darstellt.

Intensiv und produktiv

Als ungewöhnlich intensiv und produktiv hat der Rektor der Nikolaus-Kopernikus-Universität Törn, Prof. Dr. Jan Kopcewicz, die Kooperation mit der Universität Oldenburg bezeichnet. Kopcewicz machte diese Äußerung anläßlich der Unterzeichnung des Abkommens 1989 in Törn, das im Detail den Austausch von Wissenschaftlern zwischen beiden Partneruniversitäten regelt.

Der Dekan des Fachbereichs Pädagogik, Prof. Dr. Friedrich W. Busch, der wie in den Jahren zuvor für die Universität Oldenburg das Abkommen aushandelte, meinte, die vergangenen Jahre hätten deutlich gezeigt, daß an beiden Universitäten ein außerordentlich hohes Interesse an der Kooperation bestände. Es sei

aber auch der Wunsch der Universität Oldenburg, den Austausch nicht nur auf den Wissenschaftsbereich zu beschränken, sondern insbesondere auch zwischen Studenten und Studentinnen zu ermöglichen. Ein erster Schritt sei dazu gemacht. Erstmals wurden 1989 zwei Studentengruppen nach Törn fahren. Darüber hinaus vereinbarten beide Universitäten den Aufenthalt von mehr als 30 Törner Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an der Universität Oldenburg. Eine entsprechende Zahl Oldenburger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wird nach Törn reisen. Die Dauer des Aufenthaltes wird jeweils zwischen 5 und 20 Tagen betragen. In ähnlichen Dimensionen bewegte sich der Austausch auch in den vergangenen Jahren.

H. D. OTTEN
Ihre nächste Drogerie
und Fotohandlung
Schützenweg 10/12
2900 Oldenburg
Tel. 04 41 - 7 1887

KL TRANSPORTE
SCHNELLKURIER & LEIH VERLEIH
mit Gärten, Kartops, vers., usw.
☎ 0441/505845 - 501365 ☎
Teeladen am Markt
Markt 20 · 2900 Oldenburg · 0441/4123
Grüner Tee in großer Auswahl

Junge attraktive Mode
zu einem vernünftigen Preis
Peter Wulf
... bei uns
ist alles etwas schicker
Lange Straße 61 · Tel. 0441/15346

DER HOLZLADEN
HOLZ-spielzeug
HOLZ-spiele
HOLZ-kunst
HOLZ-...
Kunsthandwerkliches · Eigenerzeugnisse und
Markenartikel
aus **HOLZ**
S. Scharmann · Bergstraße 5 · 29 Oldenburg · ☎ 0441 / 2 42 99

Im Bewußtsein nicht viel Neues?

Vor nunmehr fast zwei Jahren hat der Senat im Dezember 1986 Richtlinien zur Erhöhung des Anteils von Frauen im Wissenschaftsbereich beschlossen. Diese sehen u.a. vor, daß die einzelnen Fachbereiche „jährlich über ihre Bemühungen zur Erhöhung des Anteils von Frauen... und deren Realisierung“ dem Senat schriftlich berichten. Nachdem die Frauenbeauftragte die Einlösung dieser Vorschrift zu Beginn des letzten Sommersemesters angemahnt und der Präsident einige Monate später eine entsprechende Aufforderung an die Dekane verschickt hatte, trafen inzwischen alle Berichte ein. Als am 2. November im Interesse einer breiten Öffentlichkeit auf 11.00 Uhr terminierte Senatsdiskussion mit mehr als halbständiger Verspätung begann, waren nur noch drei Dekane und ein Stellvertreter anwesend. Daraufhin beantragte die Frauenbeauftragte Vertagung auf die nächste Sitzung.

Der hier dargestellte Umgang mit der Umsetzung der Richtlinien ist symptomatisch für deren faktischen Stellenwert in der gegenwärtigen Hochschulpolitik. Das zeigt auch der Inhalt der meisten Berichte. Viele Fachbereiche beschränken sich in ihrem Bericht auf Zahlenangaben über den Frauenanteil bei Hilfskräften, Lehraufträgen und Promotionsstipendien, einige wenige berichten dabei auch über den Anteil bei Bewerbungen. Aus solchen Berichten ist nicht ersichtlich, inwiefern die Verabschiedung der Richtlinien Anlaß dazu gegeben hat, sich in den einzelnen Fächern über einen systematischen Abbau der bestehenden Unterprivilegierung von Frauen in ihrem Bereich Gedanken zu machen.

Einen eigenen Frauenförderplan hat nur der Fachbereich 2 verabschiedet. Hier sollen als Kompensation für das Fehlen von Frauen bei dem hauptamtlichen wissenschaftlichen Lehrkörper bei Hilfskräften und Lehraufträgen Frauen prinzipiell den Vorrang erhalten, wenn die nach der Prüfungsordnung unbedingt erforderlichen Gebiete abgedeckt sind. Über besondere Bemühungen zur Erhöhung des Frauenanteils unterhalb der Ebene eines eigenen Frauenförderplans berichten die Fachbereiche 4, 8 und 10: z.B. gezieltes Ansprechen von Studentinnen für Hilfskräftigkeiten in der Informatik; Bemühungen um weibliche Lehrbeauftragte im Fachbereich 4; Bemühungen um vermehrte Einstellung wissenschaftlicher Mitarbeiterinnen; Bemühungen um Einladungen an weibliche Wissenschaftlerinnen zu Gastvorträgen in der Physik; gezieltes Ansprechen von Frauen bei Bewerbungsverfahren unter anderem auch über Standesorganisationen von Naturwissenschaftlerinnen und Ingenieurinnen und ähnliches. Der Fachbereich 10 ist im übrigen in seiner Stellungnahme als einziger auf sämtliche Punkte der Senatsrichtlinien eingegangen und hat dazu berichtet.

Die Beteiligung der Fachbereichs-Frauenbeauftragten an Besetzungsverfahren im wissenschaftlichen Bereich hat sich inzwischen in fast allen Fachbereichen eingespielt, wenn es hierbei auch einige Anlaufschwierigkeiten gab, die die Berichte der Dekane nicht erwähnen: z.B. weist die Frauenbeauftragte des FB 7 in einem Schreiben an ihren Dekan darauf hin, daß sie in einem Berufungsverfahren für eine C 4-Professur erst nach mehrmaliger Aufforderung zur letzten Sitzung der Berufungskommission eine Einladung erhielt. (Inzwischen ist die korrekte Beteiligung der Frauenbeauftragten durch einen neuen FBR-Beschluß geklärt worden.)

Im Fachbereich Mathematik gibt es weiter grundsätzliche Schwierigkeiten. Er hat vor eineinhalb Jahren die

Senatsrichtlinien „abgelehnt“ und seine Frauenbeauftragte nur „auf der Basis der Landesrichtlinien“ gewählt. Immerhin zeigt der Bericht des Dekans, daß in den Berufungs- und Besetzungskommissionen mindestens eine Frau vertreten war.

In fast allen Fachbereichen wurden die Richtlinien bei der Vergabe von Promotionsstipendien berücksichtigt; eine nicht unwichtige, wenn auch kleine Kompensation für die Unterrepräsentanz im wissenschaftlichen Personal bei den Stellenkategorien, die u.a. der Promotionsförderung dienen.

Ganz anders sieht es dagegen bei den Lehraufträgen aus. Hier ist der Frauenanteil weiterhin relativ gering, und nach den vorliegenden Berichten ist er in manchen Fachbereichen in der letzten Zeit sogar noch weiter zurückgegangen, wie z.B. im FB 1. Es gibt Fächer, in denen keine einzige weibliche Lehrbeauftragte zu finden ist - und das nicht nur bei den Naturwissenschaften. In diesem Zusammenhang sei auf ein besonderes Problem im FB 5 hingewiesen. Hier müssen alle Studierenden der Fachrichtung „Klinische Psychologie“, die beliebteste im Studiengang Psychologie überhaupt, u.a. eine Veranstaltung über therapeutische „Basiskompetenzen“ durchlaufen, in der es nicht nur um die Vermittlung von Wissen geht, sondern in der das Einbringen eigener Probleme der Studierenden das Anschauungsmaterial für therapeutische Konzepte und Techniken bildet. Die Lehrenden sind allesamt Männer, die Studierenden mehr als zur Hälfte weiblich. Seit Jahren verlangen Studentinnen, daß ein entsprechender Kurs angeboten wird, den eine Frau leitet.

Bei den Hilfskräften mit Abschluß (29 Stellen) sind vom Ergebnis gesehen die Richtlinien berücksichtigt worden, während bei den Hilfskräften ohne Abschluß (480) 1987 nur ein gutes Drittel aller Stellen mit Frauen besetzt war (Stand Oktober 87).

Eine Übersicht über personelle Veränderungen seit Verabschiedung der Richtlinien liegt dem Senat nicht vor. Zwar müssen alle Behörden seit einem Jahr Erhebungsbögen über Frauenanteile bei Neueinstellungen nach Hannover schicken, aber bisher liegt keine Rückmeldung an die Universität vor, und in Bezug auf die Beendigung von Beschäftigungsverhältnissen ist die Gleichstellungsstelle weiterhin auf die entsprechende Rubrik im uni-info angewiesen. Das Dez. 5 hat zusammen mit den Berichten der Fachbereiche eine neue Statistik über Frauenanteile vorgelegt. Hiernach ergibt sich, daß bei Professorenstellen und bei anderen Dauerstellen - also gerade da, wo der Frauenanteil besonders gering ist und wo deshalb Veränderungen besonders dringlich wären - in der Berichtsperiode überhaupt keine Verbesserung eingetreten ist. Dort, wo eine Frau vor über einem Jahr auf Platz 1 einer Liste gesetzt wurde, droht die Streichung der Stelle. Im Bereich der befristeten Nachwuchsstellen hat sich die Situation der Frauen deutlich verbessert. Dies gilt sowohl für die planmäßigen Haushaltsstellen wie für den Drittmittelbereich. Dort, wo nach der geltenden Personalstruktur die Einstellungsveroraussetzungen für Professorenstellen erworben werden sollen, bei den C 1 Stellen, ist dagegen eine Stagnation des Frauenanteils festzustellen, bei insgesamt sinkender Stellenzahl in dieser Kategorie.

Zum Abschluß ein Nachtrag: im FB 4 ist mit Beginn dieses Semesters die erste Professorin in den Wirtschaftswissenschaften berufen worden, ein erster Erfolg für die Frauenförderung auch auf dieser Ebene.

Marianne Krizio

Arbeitskreis Z-Prüfung

Ehemalige TeilnehmerInnen an der Prüfung für den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung ohne Hochschulreife/Fachhochschulreife (Z-Prüfung) haben einen Arbeitskreis gebildet, der als Anlaufstelle für alle gedacht ist, die sich auf die Z-Prüfung vorbereiten oder mit dem Gedanken spielen, auf diesem Weg die Hochschul-/Fachhochschulreife nachzuholen. Wer mitarbeiten möchte, kann sich unter einer der folgenden Telefonnummern melden: S. Leferink (71982), B. Mosakowski-Wenz (776242) oder H. Schepers (72134).



Gratulation und ein Scheck: Präsident Prof. Dr. Michael Daxner und ausgezeichnete Studierende. Foto: Gollatz

Sieben Studierende ausgezeichnet

In einer kleinen Feierstunde am 22. November 1988 Präsident Prof. Dr. Michael Daxner die Leistungen von sieben Studentinnen und Studenten der Universität Oldenburg gewürdigt. Im Namen des Niedersächsischen Wissenschaftsministers überreichte er ihnen für hervorragende Studienleistungen eine Urkunde und einen Geldpreis in Höhe von 1000,- DM. Folgende Studierende wurden ausgezeichnet:

- Sonja Bredchöft, Gymnasiallehramt Germanistik und Geschichte, zeigte u.a. in ihrer mit „sehr gut“ benoteten Examensarbeit „Diskurse Verfahren der Aneignung von Arbeitslosigkeit - Gesprächsanalysen“ ein besonderes Maß an wissenschaftlicher Phantasie, Sorgfalt der Argumentation, Engagement und Eigenständigkeit in der Entwicklung eines wissenschaftlichen Standpunktes.
- Hans-Uwe Dahms, Studiengang Diplom-Biologie, schloß sein Diplom mit „sehr gut“ ab und hat bei der Vorstellung der Ergebnisse seiner Forschungen auf Tagungen in Ottawa und London ein hohes Interesse gefunden.
- Hermann Dirks, Studiengang Diplom-Pädagogik, gilt aufgrund seiner besonders umfangreichen Materialrecherche für seine mit „sehr gut“ bewertete Diplom-Arbeit „Die Geschichte und die aktuelle Situation der Anstaltspsychiatrie in Griechenland“ als einer der wenigen deutschen Kenner der Psychiatrie in Griechenland.
- Enno Kruse, Studiengang Diplom-Sozialwissenschaften, leistete außergewöhnliches in seiner mit „sehr gut“ bewerteten Diplom-Arbeit „Politik und Gesellschaft in zwei kanadischen Provinzen - British Columbia und Alberta: ein Vergleich“.
- Corinna Mahrenholtz, Studiengang Bildende Kunst/Visuelle Kommunikation, hat innerhalb eines Studienjahres ein künstlerisches Leistungsniveau erreicht, das auf dem Gebiet der Malerei unter Studierenden an der Universität Oldenburg als bisher einmalig angesehen wird.
- Michael Sakuth, Studiengang Diplom-Chemie, wurde dafür ausgezeichnet, daß er sein Vordiplom in

Auszubildende an der Universität

Insgesamt 50 Auszubildende und zwei Umschüler streben zur Zeit an der Universität einen berufsqualifizierenden Abschluß in einem handwerklich-technischen Beruf an. Damit gehört die Universität mit zu den größten Ausbildungsbetrieben der Region. Allerdings haben nur sehr wenige eine Chance, nach Beendigung der Ausbildung von der Universität übernommen zu werden. Bei den Mechanikern werden zur Zeit 15 Jugendliche ausgebildet, darunter

zwei weibliche. Den Beruf eines Chemielaboranten bzw. einer Chemielaborantin streben 14 Auszubildende an. Acht Jugendliche möchten Elektromechaniker werden, fünf Biologielaborant, drei Gärtnerin und einer Gärtner, zwei Fotografen, drei Kommunikationselektroniker, einer Technischer Zeichner und einer Radio- und Fernsehtechniker. Für den Beruf der Radio- und Fernsehtechniker konnten keine neuen Lehrlstellen geschaffen werden, da nur noch bis Mitte 1989 ein Ausbilder zur Verfügung steht.

Im Jahr 1988 wurden insgesamt 20 Auszubildende neu eingestellt, elf werden voraussichtlich im nächsten Jahr ihre Ausbildung abschließen. Von den elf Auszubildenden, die im Jahr 1988 ihre Lehre beenden konnten, hat Helmut Schäfer ein hervorragendes Ergebnis erreicht. Er wurde als Chemielaborant 3. Landesieger beim 7. Landesbewerbstwettbewerb der niedersächsischen Industrie- und Handelskammern. In einer Feierstunde in Hannover, an der auch Bundesbildungsminister Jürgen W. Müllemann teilnahm, nahm Schäfer die Auszeichnung entgegen.

Schriftenreihe der Universität

- Busch, Friedrich W. (Hrsg.): Perspektiven gesellschaftlicher Entwicklung in beiden deutschen Staaten; Materialien eines Symposiums aus Anlaß der Ossietzky-Tage 1987 an der Universität Oldenburg, 191 S. 1988. Holzberg Verlag, Oldenburg, 25,- DM.

- von Maydell, Jost (Hrsg.): Vom Privileg zum Menschenrecht; Die gesellschaftliche Bedeutung von Bildung, 309 S. 1988. Holzberg Verlag, Oldenburg, 36,- DM

- Mellert, Volker/Sill, A. (Hrsg.): Meteorologische Einflüsse auf die Schallausbreitung; Ergebnisse des Vorkolloquiums zur DAGA '86, 111 S. 1988. Holzberg Verlag, Oldenburg, 36,- DM

Oldenburger Vor-Drucke

- 45/88 Herbert Blazejewicz, Manfred Hübner, Hans Kaminski, Ortrud Reuter-Kaminski unter Mitarbeit von Peter Politz: BETRIEB. Ein Unterrichtsmodell zu funktionalen, sozialen und ökonomischen Aspekten des Betriebes. 101 S., DM 6,-
- 46/88 Werner Nestle: Fächerübergreifender Sachunterricht - dargestellt und konkretisiert am Beispiel der Industriearbeit. 42 S., DM 4,- (dazu erhältl.: Arbeitsheft „Industriebetrieb“, 24 S., DM 2,-)

- 47/88 Doris Weiler, Gertrud Wagendorf: Museum und Schule. Erfahrungen der letzten fünf Jahre. 30 S., DM 2,-
- 48/88 STERN-Titelgeschichte „Schule '88 - voll ätzend.“ Ein Bericht von Wolfgang Barthel. 14 S., DM 1,-
- 49/88 Ralf Nebhuth, Rainer Brinkmann: Szenische Interpretation von Opern. 28 S., DM 3,-
- 50/88 Herbert Hasler, Hans-Dietrich Raapke; Montessori - aktuell. Die Pädagogik einer Kinderärztin. 9 S., DM 1,-



Gratulation und ein Scheck: Präsident Prof. Dr. Michael Daxner und ausgezeichnete Studierende. Foto: Gollatz

Warnung für Reisende

Der Wissenschaftsminister hat auf Grund einer Information des Auswärtigen Amtes davor gewarnt, Reisen in den Nahen Osten - insbesondere aber in den Libanon - zu unternehmen. Gleichzeitig empfahl er, dienstliche Reisen in Krisengebiete rechtzeitig mit dem Auswärtigen Amt abzustimmen. Nach Einschätzung des Auswärtigen Amtes hat sich die Gefährdung deutscher Reisender durch das Ende der Geiselnahme Rudolf Cordes nicht vermindert, sondern eher noch verstärkt.

Der Wissenschaftsminister hat auf Grund einer Information des Auswärtigen Amtes davor gewarnt, Reisen in den Nahen Osten - insbesondere aber in den Libanon - zu unternehmen. Gleichzeitig empfahl er, dienstliche Reisen in Krisengebiete rechtzeitig mit dem Auswärtigen Amt abzustimmen. Nach Einschätzung des Auswärtigen Amtes hat sich die Gefährdung deutscher Reisender durch das Ende der Geiselnahme Rudolf Cordes nicht vermindert, sondern eher noch verstärkt.

DDR-Studienreise

Studierende des Projektes „Rückblick mit 40. Die beiden deutschen Staaten im Spiegel ihrer Jubiläen“ planen für 1989 eine einwöchige Studienreise in die DDR. Interessenten melden sich bei G. Moldenhauer, Tel.: 798-8348.

MTV-Frauenbeauftragte neu gewählt

Jutta Goldhamer, Mitarbeiterin in der Universitätsbibliothek ist die neue Frauenbeauftragte für die Mitarbeiterinnen im technischen und Verwaltungsdienst. Von der Frauenvollversammlung wurde sie bei acht Enthaltungen und einer Gegenstimme gewählt. In ihrem Amt bestätigt wurde die studentische Beauftragte, die jährlich gewählt werden muß. Bis auf zwei Enthaltungen konnte Ute Labinsky alle Stimmen auf sich ver-

einigen. Jutta Goldhamer tritt die Nachfolge von Gudrun Buchholz an, die bereits Ende des Sommersemesters zurückgetreten war, weil die Frage der Bereitstellung von Vertretungsmitteln zu ihrer Entlastung weiterhin ungeklärt war. Grundsätzlich ist bis heute auch die Angelegenheit haushaltsrechtlich nicht geklärt, jedoch gibt es jetzt eine Zusage einer befristeten Entlastung.

Die Melancholie der Nachgeborenen...

... oder: vom unendlichen Diskurs zum sprachlichen Konkurs / von Lucia Licher

Im zur Zeit modischen Diskurs über die „Zukunft der Geisteswissenschaften“ wird die Frage nach ihren eigentlichen Trägerinnen, den Studierenden, erstaunlich selten gestellt. Zwar hat sich in der Schulpädagogik die Formel „Fauler Schüler gibt es nicht“ herumgesprochen, aber hochschuldidaktische Alltagstheorien sind von dem, was Berns/Isermann bereits 1983 vorgetragen haben - Die „Faulheit der (Literatur-)StudentInnen“ ist ein bloßer unbegründeter Verdacht, der mehr aussagt über die, die ihn formulieren, als über die, die zu beschreiben die These vorgibt - weitgehend unberührt geblieben. Und wenn schon nicht die Studierenden, sind es dann die KollegInnen (natürlich immer die anderen), deren Fleiß zu wünschen übrig läßt? Die halböffentliche Nachrede will auch davon wissen. Einfache Erklärungsmuster sind beruhigend, auch wenn sie der semesterweisen Beunruhigung in der Lehre kaum standhalten können.

Soweit die Perspektiven-Debatte in den Geisteswissenschaften die Zielgruppe ihrer Belchrungen, die Studierenden, betrifft, hat sich die Rede von deren „Narzismus“ eingebürgert. Konkreter heißt es: „Sie lesen nicht.“ „Sie sprechen nicht.“ Wenn, dann äußern sie sich „unpolitisch.“ Nur noch wenige verstricken sich in zaghaftem und verzweifelter Bemühen, als wissenschaftlich geltende Diskursformen zu adaptieren, die in den 70ern unter dem Begriff „Uni-Bluff“ gehandelt wurden. Zentrale Bedeutung im Gespräch Lehrender über ihr „Klientel“ nehmen Seufzer an von der Art wie „Sie sind überhaupt nicht rentient.“, „Sie wissen nicht, was sie wollen.“ Lakonisch heißt es auch gelegentlich: „Sie können einfach nichts.“ Der zugehö-

rige Eigenschaftskatalog von „privatistisch“, „passiv“ bis „unkritisch“ trifft mißmutig nicht die erste Generation. Auch die Nach-68-er, die jetzt die Arbeitsämter beschäftigen, konnten ihrem historisch-politischen Weg „im Schatten der Revolutionshelden“ kaum Geltung verschaffen. Heute sind die großen Geister, die die APO-Generation rief, nicht nur längst beamtet und professoral geworden. Sie haben auch Theorie- und Papierberge hervorgebracht, durch die hindurch sich die Nachfolgenden mühselig quälen müssen, wollen sie am öffentlichen oder universitären Diskurs nur bescheidenen Anteil haben. Die Urteile über die jeweilige „Jugend danach“ betreffen aber dazu die Richtenden selbst, die sich in Ausbildung und Lehre an der Demokratisierung des Hochschulwesens abgearbeitet haben wollen. Ihre rückblickende Reformfreudigkeit glaubt sich konfrontiert mit Jüngeren, nicht JüngerInnen, die die schon wieder bedrohten Errungenschaften nicht anzuerkennen wissen.

Es ist bekannt, wie sich die Enttäuschung von Eltern auswirken kann, die angesichts ihres Nachwuchses nur noch beteuern mögen, daß sie „das Beste gewollt haben.“ Der stille und explizite Vorwurf des „Undanks“ macht sich als Unverständnis und Fremdheit in den Beziehungen zwischen Lernenden und Lehrenden Luft.

Die 20-Jährigen der 70er haben sich durch den grünen Sprung aus den sozialen Bewegungen in die Parlamente ein wenig von der „Bring-schuld“ reformerischer „Politikfähigkeit“ freimachen können, auch wenn sie die Lehren der roten und blauen Bibeln allenfalls mit der Rede der Älteren aufgesogen haben. Während sie aber noch halb-erwachsen die Zeit zwischen 68, dem deutschen Herbst

und Tschernobyl mitverfolgen und gestalten konnten, waren die Studierenden, die heute in die ersten Semester gehen, allenfalls unschuldige kindliche und unfreiwillige Zeugnissen gesellschaftlicher Auseinandersetzungen, die lieblos und gewiß nicht gewaltfrei geführt wurden. Der moralische Rigorismus der APO konnte bis zur Praxis der RAF führen. Auch das hat diese Zeit geprägt, selbst wenn es uns nun die vergessen machen wollen, die rechtzeitig auf dem gutbesoldeten bürgerlichen Trocknen gelandet sind.

Auf ihren Papierbergen und Lehrstühlen haben sie sich ihre persönliche „Amnestie“ verordnet, sitzen dort kopfschüttelnd, erschüttert über die naturphilosophischen Einfälle des unmaterialistischen Nachwuchses, und begegnen dem barocken „Wohin soll ich mich wenden?“ der Jüngsten mit bornierten Theoriegebilden. Professorale Arroganz und Süffisanz übertönt die leisen Signale der Melancholie, die sich in dieser Institution ausbreitet. Der Spott über die Yuppie- und No-future-Jugend übersieht deren reale Not und Perspektivlosigkeit.

Sie sind ja nicht nur die ersten, die im Bewußtsein einer möglichen atomaren und ökologischen Endkatastrophe heranwachsen mußten, es gibt auch konkret - besonders in den geisteswissenschaftlichen Fächern - für sie wenig Hoffnung auf eine berufliche Perspektive. Die „ideologiekritische“ Ausbildung an den Schulen hat sie zwar möglicherweise mit „richtigen Standpunkten“ abgefüttert, aber nur allzu oft versäumt, ihnen das einfache „Handwerkzeug“ zu gesellschaftlicher und intellektueller Orientierung zu vermitteln. Sie haben auch die praktische Schwäche wortgewaltig vorgetragener Idealismen und Ideologeme mitvollzogen

müssen. Da läge doch die Vermutung nahe, daß sie - wie andere Generationen davor - in den Irrtümern der VorgängerInnen zu lernen versuchen. Darüber hinaus findet ihre Selbstfindung statt in einer Zeit, in der nicht nur säuberlich zu trennende Feind- und Weltbilder immer fragwürdiger werden, sondern auch die ideologische/wissenschaftstheoretische Landschaft immer schwerer durchschaubar. Bestes Beispiel war dafür auch der Kongreß „Geist und Natur“, der vom konservativen Lager getragen wurde.

Und schließlich hadern die RepräsentantInnen - zumindest der Geistes- und Sozialwissenschaften - selbst mit ihren Fächern und suchen - mehr oder weniger intelligent - erneut nach deren gesellschaftlichem Ort. Dagegen stehen die „kleinen“ Nöte der AnfängerInnen, Einsamkeit, Fremdheit, Orientierungslosigkeit und Angst.

„Wir machen gerne Gruppenarbeit, weil man da miteinander sprechen kann“ heißt es, „Alles ist nicht mehr so anonym.“ Oder: „Darf ich auch einmal ohne Anliegen in die Sprechstunde kommen?“ Dann die Sprechangst in den Seminaren: „Die anderen reden so klug.“ Und: „Ich hätte nicht gedacht, daß es andere interessieren könnte, was ich denke.“ Immer wieder die Frage „Wozu?“ und „Ich wußte nicht, daß das was mit mir zu tun haben könnte.“ Jede/r Zehnte, der/die in die Sprechstunde kommt, trägt sich mit dem Gedanken, das Studium abzubrechen.

Was wissen Lehrende über ihr Gegenüber? Über den Alltag der Studierenden, ihre Selbst- und Weltbilder? Wie lebt man heute von 700 Mark oder wie und welchen Jobs? Oder: Welche Verknüpfungen gibt es von den Fachinhalten zu diesen Lebensversuchen? Und welche

plausiblen Angebote und Hilfen jenseits der ungläubig gewordenen Konzepte wären anzubieten?

Auch der ängstlich-trotzige „Liberalismus“ der Studierenden in Seminaren, die sich - zu Recht - vor dem Wieder-Gebrauch schwächlicher Phrasen und Parolen scheuen, kann als ein Bemühen, eigene Standpunkte zu entwickeln, gelesen werden. Artikulationsversuche wie das schnoddrig dahergesagte „Jede/r nach seiner/ihrer Fassung“ unter dem Stichwort „Flucht ins Private“ ad acta zu legen, ist fatal. Es bezeugt nicht nur die Ignoranz derer, die ihre Privatheiten bereits materiell abgesichert haben, sondern verunmöglicht vor allem auch den Anschluß der Jüngeren an die öffentliche und universitäre Diskussion. Möglicherweise haben ja auch gerade die „Richtsprüche“ der Älteren und der „unendliche Diskurs“ der letzten 20 Jahre am Grundstein für den „sprachlichen Konkurs“ und die „Sprachnot“ der Nachfolgenden mitgelegt, die sich auch in ihrem Verhältnis zu den Fächern niederschlägt.

Die hiesige Fachschaft der Germanistik hat im WS 87/88 eine ausführliche Befragung der Lehrenden veranstaltet. Das heißt doch, daß - entgegen allen Unkenrufen - auf der Seite der „Zielgruppe“ der Wunsch nach einem Austausch schon lange besteht. Vielleicht sollte man gelegentlich mit Brecht auch die Nachgeborenen um Verzeihung bitten. Und auch von ihnen lernen: z.B. wie notwendig wirkliche Befragungen und Fragen an einer Universität sind. Auch diese Generation hat ein Recht darauf, wahr- und ernstgenommen zu werden in ihren Anliegen und Orientierungsschwierigkeiten, zumal in einer (Hochschul-) Welt, die sie von den Ältern - und so, wie sie ist - gerbt hat.

VERITAS
Weinhandlung
Mensenservice

Gut und preiswert:
Tafelweine
Landweine
bag in box
5 l und 10 l

Hauptstr. 30-29 Oldb.
Tel. 0441/50 81 00

SPORT STUDIO

Probetraining kostenlos
Eigener Fitnessraum für Damen

EBERT

Cloppenburger Straße 92
☎ 0441 - 1 39 72

Oldenburg hat's gut - denn Oldenburg hat...

TAUSENDSCHÖN

KOSMETIK ZUM SELBERMACHEN
Marion Krüger

Machen Sie Ihre Kosmetik selbst! Sie sparen Geld und wissen, was drin ist!

Aktuell zum Winter:
Ätherische Öle für
Badeöl, Saunaaufgüsse, vorbeugend
gegen Erkältung

Stallinfo 11 • Gothaer Passage • OL • Tel. 1 49 77

WIR WÜNSCHEN ALLEN,
DIE GERN DRAUSSEN SIND
WEISSE WEIHNACHTEN

ALLES AN DER UNIVERSITÄT
QUO VADIS

Debeka Der Ansprechpartner für alle Hochschulangehörigen

Hochschulservice

Ihre Fachberater an der Universität:

Hans Ch. Hamann Pappelweg 16 2907 Ahlhorn ☎ 04435-3317	Angelika Zietlow Rhader Sand 7 2879 Dötlingen-Rhade ☎ 04482-1612
--	--

Krankenversicherungsverein a.G. Allgemeine Versicherung AG
Lebensversicherungsverein a.G. Bausparkasse AG

IB was

Das isst:
das ist was -
Frühstück ab 10 Uhr

Baguetterie
Schützenweg 9
Telefon 7 22 48
täglich von 10 - 22 Uhr

Leute treffen?
Jazz live?
Essen und trinken?
Literarisches Café?
In's Kino gehen?
Casablanca.
Wo sonst?

Naturmattzen in allen Variationen

2900 Oldenburg
Kleine Kirchenstraße 3 - 4
Telefon 04 41/ 2 77 58
Mo. - Fr. 10 - 18 + Sa. 10 - 14 Uhr
Langer Samstag
10 - 18 Uhr

MIECZYSLAW BERMAN
1903-1976

POLITISCHE COLLAGEN
Ausstellungsdauer 19. 11. 1988 - 8. 1. 1989

OLDENBURGER KUNST VEREIN

Elisabethstraße 1a
Telefon (04 41) 2 71 09

Öffnungszeiten:
Dienstag-Freitag 14-18 Uhr, Sonntag 10-13 Uhr,
Sonabend und Montag geschlossen

Zwischen Wut und Sehnsucht nach Sinnstiftung

Felicitas English über den Kongreß „Das neue Interesse an der Kultur“ in der Universität Oldenburg

„Das neue Interesse an der Kultur“ war das Thema eines vom 17. bis 19. November im Bibliotheksaal der Universität stattfindenden Kongresses, der von der Universität Oldenburg (Detlef Hoffmann) und der Kulturpolitischen Gesellschaft (Norbert Sievers) in Zusammenarbeit mit dem ZWW (Volkhard Knigge) veranstaltet wurde, unterstützt von Bundesbildungsminister Möllemann.

Der eröffnende Vormittag ließ durchaus ahnen, was zumindest Universitätskultur heißen könnte, auch wenn der erwartete Protest der Studenten ob ihrer hoffnungslosen Ausbildungssituation und sozialen Lage zunächst mehr in ohnmächtigen Störaktionen gegen Möllemanns Ausführungen denn in selbstbewußtem Sprechen Ausdruck fand. Zwar als Dekoration ästhetisch geschmückt, blieb der von ihnen am „Grab der Bildung“ niedergelegte Kranz dennoch während der ganzen Tage stummklagend Protest und mahnende Erinnerung. Souverän und gelassen reagierte Wissenschaftsminister Cassens auf ein ihm nicht zur Ehre dargebrachtes Ständchen während seiner Begrüßungssprache. Das geknebelte Fach Musik, in Gestalt der Musiker mit verbundenen Mündern und Händen, befreite sich, anschwelend vom Pianissimo eines Trauermarsches zum Forte immer schriller werdender Improvisation, um dann, gemäß den realen Machtverhältnissen, wieder im Pianissimo zu vergehen. Cassens ließ Kultur vor politisch-strategische Überlegungen gehen und beschränkte sich auf eine kurze Begrüßung der Teilnehmer; suchte damit vielleicht ein Stück weit zu demonstrieren, daß ihm hochschulpolitische Lebendigkeit wichtiger ist als Überreaktionen aus gekränktem Narzißmus.

Den Protest der Studenten brachte der Präsident Michael Daxner in drei Punkten auf den Begriff: Die Reproduktionszyklen von Kultur - gerade von Wissenschaft und Hochschulkultur - dürfen nicht an Wahl- und

Rehabilitationszyklen gebunden werden. Die in Erwägung gezogenen Streichungen in den Fächern Musik, Sonderpädagogik etc. wären keine Einsparungen, sondern „wissenschaftspolitische Flurbereinigung“; das Konzept der Fächerkonzentration an einzelnen Universitäten vergrößert er mit Artenvernichtung, da auch Institute etwas lebendig Gewachsenes seien, das nicht ohne weiteres zu verpflanzen und woanders neu zu implementieren sei; und er reklamierte zuletzt den Schutz des Staates für die Universität - gerade auch für ihre Kreativität und Widerständigkeit.

Olaf Schwencke von der Kulturpolitischen Gesellschaft gab den Ausblick auf die Themen, die bei der kulturpolitischen Standortbestimmung, die sich der Kongreß zum Ziel gesetzt hatte, zum Tragen kamen: Zunächst das Spannungsdreieck Kultur - Politik - Ökonomie mit den Stichworten „Kultursteuerung“, „Kultur als Standortfaktor“, „Kultur als Investition“, zum anderen die Frage nach Sinn und Qualität von Kultur mit den Schlagworten „Inszenierung von Ereignissen“ versus „Tradition“ / „authentische (Sozio-)kultur“, „high culture - low culture“, zuletzt das Spannungsfeld von Zeit und Geschichte, Kultur als Identifikation, als Kunst oder symbolische Auslegung von Realität.

Die „Physiognomie der 80er Jahre“ zeichnete Rudolf Burger (Wien), Bildungspolitiker und Gesellschaftstheoretiker in Personalunion, indem er sprachlich und denkerisch beeindruckend die Dialektik der Aufklärung vorführte, bei Odo Marquardt endend, dem „aufklärtesten Gegenüberklärer, an dem sich die Aufklärung bliamert“. Ob allerdings die literarische Utopie der Geschichten erzählenden Scheherazade, mit der Burger das totalitär abschließende Moment sowohl der Aufklärung wie des Mythos zu unterlaufen hoffte, ausreicht, um die Autonomie des Subjekts zu retten, mag dahingeh-

stellt bleiben. Wie notwendig seine Mahnung allerdings war, die Leere, das Nichts auszuhalten und die Reflexion nicht verdummen zu lassen, zeigte sich an der ungeheuren Sehnsucht nach Hoffnung, Beruhigung und positiver Sinnstiftung, die immer wieder in Referaten und vor allem auch in der Diskussion durchschlug. blieb in Dorothee Sölle's (Hamburg) engagiertem Kampf gegen Geschmacklosigkeit, „Banalisierung“ und „Verblödung durch Didaktik“ ihre klare Parteinahme für die authentische Soziokultur in ihrer theologisch-humanistischen Position konsistent gehalten, ist bei Wolfgang Welsch's (Berlin) Hommage an Baudrillard und Lyotard nicht mehr ganz einsichtig, aus welcher existentiellen Quelle die Stile, Charaktere und Gestalten hervorgebracht werden können, die sich gemäß seiner pluralistischen Utopie dann diversifizieren und frei assoziieren sollen. Zudem sticht auch bei homogenisierter Bedeutungslosigkeit noch das alte selektionstheoretische Argument, daß sich Optionen in ihrer Realisierung ausschließen, woran der Informatiker Haefner (Bremen) wieder in für das Publikum schmerzhafter Weise erinnerte.

Daß eine Selektion innerhalb des Möglichen über's Geld läuft, wurde immer wieder dann deutlich, wenn die anwesenden Politiker, Staatssekretär Gauland (Wiesbaden), die Kulturreferenten Schneider (Berlin) und Herlyn (Bremen) zu Wort kamen. Einschlägig hierzu war Michael Schneiders (Wiesbaden) kritische Analyse des herrschenden Kulturbetriebs, die Machtkonzentration, Kontrollmonopole und Ressourcenanprangere. Verschleiß und Kurzatmigkeit kennzeichneten die Organisationsform des Betriebes, der nur noch Eintagsfliegen produziere und eine gigantische Vernutzung des kulturellen Bestandes betriebe.

Die Diskrepanz zwischen der faktisch sehr wohl steuernden Setzung von Rahmenbedingungen durch die Kulturplaner und der Nichtplanbarkeit von Kultur auf der anderen Seite mußte um so zynischer wirken, je unklarer die Diskussion um Sinn und Qualität von Kultur bei den Selektionsmächtigen blieb. Dank Thomas Ziehe's (Hannover) mutiger Intervention lockerten sich aber auch die ideologischen Fronten bei denen, für die „high culture“ von vornherein inszeniert, blasiert und käuflich und Soziokultur wahrhaft und authentisch war. Man gab zu, daß es in der Soziokultur eine Menge Kitsch gäbe und der Kampf zwischen medialer Vermarktung und Authentizität sich durchaus innerhalb der „high culture“ - genannt wurden Bernstein und Celedibache - austrage. Der Streit um das nicht allein einleuchtende Gegensatzpaar „authentisch-inszeniert“ führte auf den vielleicht wahreren Gegensatz von nur in kommerzieller Hinsicht gigantischem Ereignis, das statt bacchanalisch-utopischer Züge eher Charakteristica des Ausnahmezustandes und der Katastrophe trage, und einer durchaus auch in zyklisch wiederkehrenden Ereignissen kulminierenden Ausdrucksform dauernder, wirklicher und traditionsfähiger Lebensverhältnisse.

Die von Wolfgang Zacharias (München) und Sunke Herlyn (Bremen) vorgeführten Beispiele praktischer Kulturarbeit erwiesen sich auch für die Klärung solcher Fragen als sehr hilfreich. Es zeigte sich, daß die Künstler, - Thomas Lehnerer (München), Michael Feistle (München), Margit Eschenbach (Berlin) und Friederike Kretzen (Basel) - die ebenfalls Ausschnitte ihrer Produktionen zeigten und auch Kunst als Modell von Lebenspraxis verstehen wollten, ein fast noch größeres Interesse an der Klärung der

Begriffe Kultur/Kunst hatten als die Wissenschaftler und Politiker, die zum Teil nicht ungern mit der Undefinierbarkeit der Begriffe kokettierten. So dürfte zum Beispiel Thomas Lehnerers Rückgriff auf Kant, der Kultur bekanntlich als die Hervorbringung der Tauglichkeit zur Setzung vernünftiger Zwecke faßt, zusammen mit Dorothee Sölle's Option für diejenigen kulturellen Ausdrucksweisen, die uns „in der Geschichte der Freiheitsbewegung beheimaten“, den stummen Konsens und die unausgesprochene Kraft benennen, aus der dieser - man kann nicht anders sagen - arbeitswütige Kongreß bis zu 14 Stunden am Tag konzentrierte Arbeit vollbrachte, von Detlef Hoffmann und Volkhard Knigge ebenso unauffällig wie wirksam gelenkt.

Das anthropologische Fundament dieser Kraft und dieses Konsenses ist, wie aus Peter Gottwalds Vortrag deutlich wurde, aber nicht das Wissen allein, sondern erst die Einheit von Sinn und Wissen. Es ist immer diese Einheit von Sinn und Wissen, die in den kulturellen Ausdrucksformen als Weltverhältnis zur Erscheinung kommt, auch als defizitäre oder gebrochene, als Kitsch oder als herrschaftliche Repräsentation.

Diese Einsicht war Ausgangspunkt des überzeugenden, den Idealen kritischer Aufklärung treugebliebenen Vortrags des Stadtsoziologen Walter Siebel (Oldenburg). Neben der klaren Legitimations- und Funktionsanalyse herrschaftlicher Symbolsetzungen durch die Metropolen (Frankfurt, Berlin, München) fragte er nach den Gründen für Identifikation. Er scheute sich nicht, erst einmal verstehen zu wollen, warum zum Beispiel ein Frankfurter Taxifahrer, der nie auf die Idee käme, die Alte Oper selbst zu besuchen, sich dennoch in diesem Symbol aufgehoben fühlt, und er tat dies höchst präzise, ohne vorab die Identifikation mit dem ideologiekritischen Hammer schon erschlagen zu haben. Sein utopischer Gestus richtete sich dann allerdings auf eine nicht nur symbolische, sondern lebenspraktische „Wiedereroberung der Stadt“ durch eine Koalition der von der Zwei-Drittel-Gesellschaft Ausgegrenzten mit den am emanzipatorischen Gehalt des Begriffes Stadt festhaltenden Intellektuellen, was Anlaß gab zu einer Diskussion über Gegenkultur. Die Frage, ob Gegenkultur als Soziokultur, als authentische Kultur, als ökologische Nische überhaupt gesellschaftliche Chancen haben kann, entscheidet sich, wie an dem Vortrag von Gauland (Wiesbaden) deutlich wurde, an der Einschätzung des gesellschaftlichen Stellenwertes von Kultur überhaupt.

Im Spiegel der Renaissance zeigte Gauland auf, daß Kultur - wie auch Kunst - nie nur moralische oder theologische Grundüberzeugungen symbolisierte, sondern immer auch Repräsentanz des höchsten technisch möglichen Standards war. Hielte man an diesem Maßstab fest, wären wir gezwungen, die Concorde und den Computer als unsere wirkliche „high culture“ zu bezeichnen. Wäre man dazu nicht bereit, hätte die Technik faktisch den Sieg davongetragen, und man müßte anerkennen, daß die Kultur - „high“, „low“, postmodern oder betulich - an den Rand gedrängt worden sei. Auf der Höhe systemtheoretischer Argumentation schloß hieran Haefners Frage an, ob Kultur sinnvollerweise noch mit den Mitteln des sozialen, symbolsprachlich arbeitenden Systems angegangen werden könne.

Haefner, dessen Position sich als Mischung von technischem Antihumanismus und klassischer Aufklärung beschreiben läßt, und der vermutlich aus einer Art Ver zweiflung auf künstliche Intelligenz setzt, hatte in seinen naturwissenschaftlichen Kollegen Gerda Freise

(Göttingen) und Klaus Traube (Hamburg) klar humanistisch-orientierte Gegner. Es war aber Haefner - im Gegensatz zu den psychologischen Verharmlosungen des sich auf kritische Traditionen berufenden Thomas Leithäusers (Bremen) -, der die entscheidende Bewährungsprobe für unsere Kultur in der folgenden Frage zuspitzte: „Welche Gründe gibt es, sehenden Auges, im Besitz des vollen Wissens, behinderte Kinder in die Welt zu setzen?“ Das Publikum reagierte auf Haefners Ausführungen mit heller Empörung und Aggression, die ungewollt Rufmordcharakter annahm, als sich wütende Diskussionsredner plötzlich seines Namens nicht mehr erinnern konnten, der doch überall gedruckt vor ihnen lag. Es war für mich das Erstaunlichste an dem ganzen Kongreß, daß viele derjenigen, die ihre Aggression gegen Haefner nicht zu zügeln vermochten, begeistert der postmodernen Dekonstruktion derjenigen geistigen Grundlagen Beifall gespendet hatten, mit denen man den - im Carl Schmitt'schen Sinne - feindlichen Äußerungen Haefners hätte entgegenzutreten können.

Daß aber solche angstbesetzten Themen und fundamentalen Fragen überhaupt in dieser Intensität zur Sprache kommen konnten, rechtefertig, von einem wirklichen Gelingen des Kongresses zu sprechen. Bleibt nur noch übrig, sich bei Wolfgang Martin Stroß und Peter Bayreuther für die musikalische Begleitung, bei Eva Demski für ihre wunderbare poetische Paraphrase des Kongreßverlaufs sowie bei Detlef Hoffmann und Volkhard Knigge für die ausgezeichnete Tagungsleitung zu bedanken und auf weitere Ereignisse dieser Art in Oldenburg zu hoffen.

Lanzarote

„Lanzarote“ ist eine an der Universität erscheinende Publikation, die von Studenten und Studentinnen herausgegeben wird und zu heftigen Auseinandersetzungen geführt hat, die selbst ein Gericht beschäftigen (siehe S. 3). Das wird Klaus Beilstein, dem Leiter der Künstlerischen Werkstatt am Fachbereich 2 der Universität, und seiner Frau Heidi nicht widerfahren. Bei ihrer Publikation „Lanzarote“ geht es tatsächlich um die schwarze Insel in der Karibik, das nun schon langjährige Eldorado für Szene und Schickeria.

Der großformatige Bildband präsentiert Zeichnungen und Aquarelle von Heidi und Klaus Beilstein, die während eines gemeinsamen Aufenthaltes im Frühjahr 1988 entstanden. Ins Bild gesetzt wurden die landschaftlichen Reize der Insel, Gesteinsformationen, Flora und Fauna, aber auch der Substanzverlust und der Verfall durch den Tourismus. Deshalb heißt der Titel auch genau „Lanzarote/eine Insel wie eine verrostete Campbell's-Dose“. Diese Anspielung auf Andy Warhol und seine Wahrnehmung der westlichen Konsumgesellschaft spiegelt sich auch im letzten der sparsamen Texte in dem Bildband wieder. Dort heißt es:

„Das Schönste an Tokio ist McDonalds, das Schönste an Stockholm ist McDonalds, das Schönste an Florenz ist McDonalds, Moskau und Lanzarote haben bis jetzt noch nichts Schönere“.

Doch auch Moskau hat schon das „Schönste“. Mc Donalds fraß sich bereits bis in die sowjetische Hauptstadt vor. Und der Hamburger. Symbol für die imperiale Küche des Einheitsbreies, hat viele Freunde unter den Russen gefunden. Bleibt also nur noch Lanzarote mit „nichts Schönere“, das die Beilsteins auch ins Bild setzen. Und das ist schön so.

gh
Heidi und Klaus Beilstein „Lanzarote/eine Insel wie eine verrostete Campbell's-Dose“, Verlag Isensee, Oldenburg 1988, DM 39,80.

Der lesende Bibliothekar

Die gesammelten „Erfahrungen über Bibliothekare“, die Robert Musil im 100. Kapitel seines „Mann ohne Eigenschaften“ festgehalten hat, werden in der Oldenburger Universitätsbibliothek auf das Schönste widerlegt. Es sei „das Geheimnis aller guten Bibliothekare“, hatte Musil geschrieben, „daß sie von der ihnen anvertrauten Literatur niemals mehr als die Büchertitel und das Inhaltsverzeichnis lesen. Wer sich auf den Inhalt einläßt, ist als Bibliothekar verloren!“ Seit Januar 1984 wird im Zeitunglesesaal der Universitätsbibliothek ein solches Sicheinlassen auf den Inhalt von Büchern öffentlich zur Schau gestellt. Ralph Gätke, in der Bibliothek zuständig für die germanistische Literaturwissenschaft, stellt dort im Lesesaal die Eindrücke seiner Lektüre in kurzen Autorenportraits mit beigegebenen Leseproben und -empfehlungen vor. Gätke erinnert so inmitten der Bibliothek an das, was ihr Eigentlichstes sein sollte und doch im Unmaß bloßer Informationserhebung zu verschwinden droht; ans Lesen. Seine eigenwilligen Autorenportraits wollen auf fast Vergessenes, kaum Bekanntes oder nicht angemessen Verbreitetes aufmerksam machen.

Neun dieser Portraits, die in dem Zeitraum bis zum Oktober 1986 im Zeitunglesesaal ausgestellt waren, sind in einem Büchlein zusammengefaßt, das im Verlag des Bibliotheks- und Informationssystems der Universität Oldenburg nunmehr in zweiter Auflage erschienen ist. Ralph Gätke hat seiner Sammlung den Titel „Schöne Helden“ gegeben,

der einer Formulierung von Anton Čechov entlehnt ist. In seinen Theaterstücken und Erzählungen hat Čechov den Typus des „überflüssigen Menschen“ gezeichnet, den in seiner Lethargie und Resignation sich einrichtenden russischen Intellektuellen des späten 19. Jahrhunderts. Neben Čechov portraitiert Gätke den komischen Realisten Eckhard Henscheid, der unlängst in der Universität Proben seines Humors zum Besten gegeben hat, den Frankfurter Zeichner und Schriftsteller Robert Gernhardt, den Amerikaner Leonard Michaels, Arno Schmidt und Italo Svevo, ferner den sowjetischen Avantgardisten Daniil Charms, den irischen Romancier und Satiriker Flann O'Brien, schließlich den konservativen englischen Gesellschaftsatiriker Evelyn Waugh. Die erste Auflage von Ralph Gätkes „Schöne Helden“ hat bereits eine außerordentlich breite und positive Beachtung gefunden, unter anderem sind Rezensionen in der „ZEIT“ (Hamburg), in der Zürcher Literaturzeitschrift „Der Rabe“ und im „Kursbuch“ erschienen; dort heißt es: „Beredt schreibt sich Gätke die guten Gründe seiner Parteinahme für diese Autoren von der Seele. Die ist für die absurden Realitäten, in denen schönes Heldentum gedeiht, enorm empfänglich und diktiert seiner Feder eine seismographisch genaue Sprache, die sich sehr vernünftig liest“ (Kursbuch 3, 1987).

Dirk Grathoff

Ralph Gätke, Schöne Helden, Oldenburg, BIS, 1988

Jürgen Hayen †

Fast alle traf die Nachricht vom Tode Jürgen Hayens völlig unvorbereitet und löste tiefe Betroffenheit aus. Dies umso mehr, als er bis zuletzt ohne Einschränkungen seine vielfältigen beruflichen Verpflichtungen mit Engagement erfüllt hat und durch seine stets gleichbleibende natürliche Haltung nichts von seiner schweren Krankheit erkennen ließ. Diese bis zum Ende sich selbst gegenüber diese Disziplin war auch sonst ein prägendes Merkmal für die Zusammenarbeit mit seinen Kolleginnen und Kollegen. Gab es im Fachbereich unvermeidliche Kontroversen, so wählte er seine persönlichen Interessen zurückzustellen und war stets um ein gutes Klima und um Ausgleich bemüht. Verursacht hat er spannungsgeladene Auseinandersetzungen nie. Er war ein überaus beliebter Kollege.

Fast 18 Jahre lang hat Jürgen Hayen in Oldenburg gewirkt. Mit den besten Zeugnissen von der Universität Göttingen ausgestattet, wurde der bis dahin am Gymnasium Eversten tätige Studienrat im Februar 1971 Akademischer Rat. Er hat also die Aufbaujahre der Universität von Anfang an mitgemacht und dabei sowohl die organisatorischen Schwierigkeiten tatkräftig lösen helfen als auch neue Lehrformen vorurteilsfrei erprobt. Manches Projekt für Lehramtskandidaten der Mathematik hat er aus kritischer Phase heraus zum Erfolg geführt. Zugleich kam er in die Reformwelle der „Neuen Mathematik“ hinein, die eine nüchterne Beurteilung erforderte und viel Arbeit kostete. Neben der normalen Lehrtätigkeit galt es, einige hundert Lehrer in Fortbildungskursen - semesterbegleitend, aber auch in Kompaktseminaren - auf ihre neuen und ungewohnten Aufgaben vorzubereiten.

In Erfüllung seiner Aufgaben, die er reichlich in der akademischen Selbstverwaltung übernahm, hatte er ganz wesentlichen Anteil daran, daß die Lehramtsstudierenden im Fachbereich Mathematik stets ausdrückte Studienordnungen nach dem jeweiligen Stand in Händen hatten und soweit möglich im Studium nicht in Unsicherheit gelassen wurden.

Seine guten Beziehungen zur Schule

durch Kontakte mit Lehrern, durch Schulbesuche und durch Betreuung von Studierenden in der Unterrichtspraxis nutzte er, um Universität und Staatliches Studienseminar Oldenburg enger zusammenzuführen. Mit Günter Steinberg zusammen gründete er das „Didaktische Kolloquium“, zu dem fortan mehrmals im Semester eingeladen wurde. Es gelang, Vortragende mit anregenden Themen zum Mathematikunterricht der Sekundarstufe II zu gewinnen, sehr zum Nutzen der Referendare wie der gymnasialen Lehrsamtsanwärter.

Seine fachdidaktische Forschung galt der Unterrichtswirklichkeit, genauer der Entwicklung eines Curriculums zur Förderung und Verbesserung des Mathematikunterrichts in den weiterführenden Schulen. Aufgrund seiner eigenen Unterrichtserfahrungen, seiner Lehrerfolge bei den Studierenden an der Universität und seiner theoretischen Arbeiten war er hochgradig qualifiziert, das mathematische Unterrichtswerk GAMMA verantwortlich mitzugestalten (Hayen, Vollrath, Weidig). Lehre und Forschung bildeten für ihn somit eine Einheit. Diese Arbeit wiederum reflektierte er im nachhinein als einen Problemlösungsprozess, stellte alles in einen größeren Zusammenhang und faßte seine Gedanken zu einer Habilitationsschrift zusammen. Nach dem dazugehörigen Verfahren mit Vortrag im Fachbereich Mathematik der Universität wurde ihm daraufhin der Titel eines Privatdozenten verliehen. Als Akademischer Direktor hatte er inzwischen die mitgliedschaftsrechtliche Stellung eines Professors erworben.

Jürgen Hayen war von großer Arbeitskraft. Bis zuletzt setzte er sich selbst neue Ziele und war um Erfahrungsbereicherung für sich selbst bemüht. Im Sommer dieses Jahres erreichte ihn ein Angebot auf eine Gastdozentur für ein Semester an die Central Connecticut State University in den USA. Jürgen Hayen bereitete sich gerade darauf vor. Nun wird er auch dort vermißt.

Uns allen fehlt er an der Universität schmerzlich, als akademischer Lehrer, als Kollege und als Freund.

Heinrich Besuden
Wolfgang Sprockhoff

Personalien • Personalien • Personalien

Prof. Dr. Wilfried Belschner, Psychologe am Fachbereich 5, nahm auf Einladung der School of Public Health and Community Medicine der Universität Jerusalem an dem Symposium „Health Promotion and Health Education“ teil und stellte das von der Forschungsgruppe AIDS-Prävention erarbeitete Computerprogramm CARA (Computer Aided Riskmanagement with AIDS) vor.

Prof. Dr. Klaus Brake, Fachbereich 3/ Raumpaltung, nahm auf Einladung des Social Sciences Research Council mit Kollegen aus Canada und Großbritannien am Final Annual Workshop des New York City Committee über „The Dual City/comparative studies“ in New York teil.

Prof. Dr. Wilhelm Büttmeyer, Dozent für Philosophie im Fachbereich 5, wurde eingeladen, bei der Ghislieri-Tagung in Bergamo (Italien) über den italienischen Positivismus zu referieren.

Dr. Hermann Fegert ist für das Wintersemester Verwalter einer Professorenstelle für den Aufgabenbereich „Slavische Philologie“ am Fachbereich 11.

Prof. Dr. Klaus Floret, Mathematiker am Fachbereich 6, besuchte im Rahmen eines Forschungsaufenthaltes in Brasilien die Universitäten in Niterói (Rio de Janeiro), Campinas (Sao Paulo) und Santa Maria (Rio Grande de Sul).

Gertrude Kreuztamm, Leiterin des Dezernats Planung und Statistik, besuchte als Stipendiatin der Fulbright-Foundation verschiedene Universitäten und Colleges in den Vereinigten Staaten, u.a. war sie in den Bundesstaaten Massachusetts, Michigan, Oregon und Kalifornien. In Washington D.C. kam sie mit Vertretern einiger nationaler Vereinigungen von Hochschulen und Einrichtungen der Bundesregierung zusammen. Ihr besonderes Interesse galt der Forschungsförderung und der Zusammenarbeit der Hochschulen mit der Wirtschaft in den Vereinigten Staaten.

Prof. Dr. Rainer Krüger, Geograph am Fachbereich 3, referierte auf dem deutsch-italienischen Symposium „Wiederaufbau in Friaul und regionale Identität im Alpenraum“ in der Villa Vigoni (Comer See) zum Thema „Regionale Identität im Matscher-Tal (Südtirol)“ und zum Forschungsprogramm „Ostfriesland - Regionalab-

wußtsein - Lebensformen - endogene Entwicklungspotentiale“.

Prof. Dr. Otto Lange, Erziehungswissenschaftler am Fachbereich 1, hielt an der Humboldt Universität zu Berlin (DDR) auf der Tagung „Förderung des Interesses der Schüler an Wissenschaft, Technik und Produktion im naturwissenschaftlichen Unterricht“ einen Vortrag zum Thema „Interessenbildung und problemhafte Unterrichtsgestaltung“.

Prof. Dr. Mario Matos, Funktionalanalytiker an der Staatsuniversität Unicamp in Campinas (Brasilien) ist noch bis Januar 1989 Gast im Fachbereich 6.

Prof. Dr. Jörg Wolff, Institut für Erziehungswissenschaft 1/Arbeitsgruppe Jugend- und Strafrecht, ist zum Mitglied des Landesjustizprüfungsamtes ernannt worden.

Promotionen

Rainer Bachmann, Fachbereich Pädagogik, Thema: „Auswirkungen frauenspezifischer Lebensbedingungen auf die berufliche Weiterbildung von Frauen“.

Manfred Lengen, Fachbereich Pädagogik, Thema: „Schulrat und Innovation - Handlungsspielräume der unteren Schulaufsicht“.

Kristine von Soden, Fachbereich Pädagogik, Thema: „Die Sexualberatungsstellen der Weimarer Republik 1919 - 1933“.

Als wissenschaftliche Mitarbeiter wurden eingestellt:

Johannes Helbig, wissenschaftl. Mitarbeiter, FB 10

Thomas Peikenkamp, wissenschaftl. Mitarbeiter, FB 10

Klaus Sailer, wissenschaftl. Mitarbeiter, FB 9

Hexin Wang, wissenschaftl. Mitarbeiter im Forschungsvorhaben „Fronten und Wassermassen“, (Dr. Reuter, FB 8)

Im Dienstleistungsbereich wurden eingestellt:

Martin Bertuleit, Techn. Angestellter, FB 8

Uwe Esser, Angestellter, RZ.

Hugo Frhmann, Arbeiter, Dez. 4

Birgit Haack, Techn. Assistentin, FB 7

Christina Herrmann, Auszubildende, Bot. Garten

Gunda Hilmer, Verw.-Angestellte (ABM), FB 1

Susanne Indorf, Techn. Angestellte, FB 7

Joachim Kaschuba, Arbeiter, Dez. 4

Hans-Hermann Klasing, Techn. Angestellter, ZEFA

Thomas Köster, Tischler, Dez. 4

Heinz-Dieter Kruse, Techn. Angestellter, ZEFA

Karin Lehmann, Fotografin (ABM), Zefa

Steffen Leuchter, Auszubildender (Mechaniker), ZEW

Anke Müller, Techn. Assistentin, FB 7

Rotraud Poehl, Verw.-Angestellte, FB 3

Karin Quaas, Verw.-Angestellte (ABM), FB 3

Ines Rost, Auszubildende (Fotografin), ZEFA

Martina Salzwedel, Angestellte, FB 3

Peter Stief, Vermessungstechniker, ZEFA

Joachim Thiel, Arbeiter, Dez. 4

Hilke Uphoff, Auszubildende (Mechaniker), ZEW

Charlotte Versteegen, Techn. Assistentin (ABM), FB 8

Bruno Vieira, Auszubildender (Kommunikationselektroniker), RZ

Günter Warnecke, Techniker, ZEW

Daniela Zantow, Auszubildende, Bot. Garten

Peter Zimmermann, Gärtner, Bot. Garten/FB 7

Aus der Universität ausgeschieden sind:

Anja Bremmes, Auszubildende (Radio- u. Fernsehtechnikerin), ZEMA

Frank Dörre, wissenschaftl. Mitarbeiter im Forschungsvorhaben „Fernerkundung“ (Dr. Reuter, FB 8)

Silvia Hagen, Auszubildende (Radio- u. Fernsehtechnikerin), ZEMA

Enno Kruse, wissenschaftl. Angestellter, FB 3/Inst. 1. vergl. Politikforschung

Carola Küpker, Chemielaborantin im Forschungsvorhaben „POVEL-Gelände“ (Prof. Schuller, FB 9)

Carmen Maslonka, Auszubildende, ZEFA

Sabine Seiting, Gärtnerin, Bot. Garten/FB 7



»Asingeni!«
Wir werden nicht in die Schule gehen!

Diese Losung des Schülerstreiks von Soweto (1976) wurde zum Markenzeichen für einen Hilfsfonds des Südafrikanischen Kirchenrates. Die zunehmende Konfrontation zwischen Regierung und Apartheidsegnern führt zu Not und Verzweiflung in vielen Familien der schwarzen Vorstädte. Hierzu der Generalsekretär des Kirchenrates in einem Brief an die kirchlichen Partner und Hilfswerke:

„Ich hoffe, daß eines Tages irgend jemand all jene bewegenden Mitteilungen und Schilderungen aufschreiben wird, die in den vielen Briefen und Notizen enthalten sind, die wir täglich erhalten und mit denen wir um irgendeine Form der Hilfe - wie klein auch immer - gebeten werden.“

Eine Vielzahl von Hilfswerken, Kirchen, Organisationen und Einzelpersonen tragen seit 10 Jahren den Fonds, aus dem humanitäre Hilfen verschiedenster Art finanziert werden: Nothilfe an zwangsumgesiedelte Familien, Überlebenshilfe für streikende Arbeiter, Rechtshilfe für Gefangene.

Auch BROT FÜR DIE WELT-Spenden sollen mithelfen, die Hoffnung Millionen Schwarzer wahr werden zu lassen: „Heute leiden wir, aber morgen werden wir - durch Gottes Gnade - frei sein.“

Postfach 476, 7000 Stuttgart 1

Brot für die Welt

KONTO 500 500 500

Postgiro Köln oder Banken und Sparkassen. Bei vielen Kreditinstituten liegen vorgedruckte Spendenzahlscheine aus.



FRANZ' WEINLADEN

FRANZ SCHMIDT
Alexanderstraße 33 · 2900 Oldenburg
☎ 0441 - 6 79 44 u. 88 37 55

Teeladen am Markt
SPEZIALTÄTEN AUS ALLER WELT
Schadstoffkontrollierte Teesorten

P. EILERS
Ihr Partner für Schreibmaschinen
• Kopien
• Stempel
Oldenburg · Olener Str. 21
☎ 0441 - 7 23 86

LANGWELIG SIND ANDERE!
Kalle's HAAR ATELIER
STAULINIE 11
TEL. 13366

DIE AUSSTELLUNG: ANDY WARHOL
DAS OLDENBURGER STADTPLAKAT
nur bei ART PLAKAT
Poster, Plakate, Kunststriche, Postkarten
Plakate & Rahmen, Galerie
Fertigrahmen, Passepartouts, Rahmungen, Aufzähnen
Gasstr. 21 · Oldenburg (0441) 82880

Das beste Mittel gegen AIDS ist Information

Oldenburgische AIDS-Hilfe e.V.
Nadorster Straße 24
2900 Oldenburg
Büro: 0441 / 88 30 10

Frage Sie uns
Das Beratungstelefon
Montag + Mittwoch 19.00 bis 22.00 Uhr 19 411

Humboldt-Stipendiat

Dr. Ravi Bushan beschäftigt sich im Rahmen seines zwölfmonatigen Humboldt-Stipendiums in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Jürgen Martens (Fachbereich 9) mit der dünn-schicht-chromatographischen Trennung von Enantiomeren. Auf diesem neuen Forschungsgebiet hat Bushan wie sein Gastgeber Pionierarbeit geleistet, die bereits internationale Anerkennung fand. Bushan wurde 1953 in Indien geboren, studierte Chemie an der Universität Jodhpur. 1978 wurde er promoviert mit einer experimentellen Arbeit über physikalische und chemische Studien zu Pflanzeninhaltsstoffen... (Text continues with details of his research and academic background)

Fulbright Stipendiat

Kurt Riebelmann, Student des Fachbereichs Physik, erhielt nach seinem in allen Fächern mit „sehr gut“ nach vier Semestern abgelegten Vordiploms ein Stipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Er studiert nun an der besonders angesehenen Madison University in USA mit einem internationalen Stipendium der Fulbright Foundation. Einige Semester in den USA an fachlich angesehenen Hochschulen zu studieren, wird als wichtige Chance für den Berufsweg des Physikers gesehen.

Stipendien

Bereits zum 15. Januar 1988 müssen sich Studierende der Fachrichtungen Ausländerpädagogik und Deutsch als Fremdsprache bewerben, um ein Teilstipendium des DAAD für die Teilnahme an einem Sprachkurs im Sommer 1989 zu beantragen. Vorgesehen sind Stipendien für Sprachkurse an Hochschulen in Portugal, Spanien, Italien, Jugoslawien, Griechenland und der Türkei. Ebenfalls bis zum 15. Januar 1988 müssen von Studierenden anderer Fachrichtungen Sprachkursstipendien für Sommerkurse...

Veranstaltungskalender • Veranstaltungskalender • Veranstaltungskalender

Donnerstag, 1. Dezember:

- 16.00; Bibliothek Raum 308; Film „My beautiful Laundrette“ (GB 1985, Regie: Stephen Frears); (The Anglo-American Video-Cinema)
17.00; Großer Hörsaal (Wechloy); „Vom Schwefel und Selen: Neue Aspekte in Chemie, Mikrobiologie, Astrochemie und Halbleiterphysik“; Referent: Prof. Dr. R. Steudel (Berlin); (GDCh-Ortsvb. u. Chem. Koll.)
19.00; Gottesdienst St. Peter; (KHG)
20.00; VG 001; Vortragsreihe „Genotopia - Schöne neue Welt?"; „Der gentechnologische Dschungel“; Referent: Dipl.-Biol. Ruben Scheller; (Ökologie AG/ASIA)
20.00; Vortragssaal der Bibliothek; Öffentliche Diskussion der Grundsätze der neuen „Liste Hochschulautonomie“; (Liste Hochschulautonomie)

- 20.15; KHG-Haus (Unter den Linden 23); Gemeindeforum; (KHG)
Freitag, 2. Dezember:
20.00; Vortragssaal der Bibliothek; 7. Bibliothekskonzert „Fülle und Leere - Extreme in der klassischen indischen Musik“ mit Dr. Gerhard Kiesel (Hamburg), Mauro di Girolamo, Raimund Gelten; (BIS Fachreferat Musik)
Samstag, 3. Dezember:
18.30; Schulzentrum Altes Gymnasium (Theodor-Heuss-Straße); Veranstaltung zur Lage der politischen Gefangenen in Iran; (Komitee für die Unterstützung aller politischen Gefangenen im Iran)
Montag, 5. Dezember:
16.00; Vortragssaal der Bibliothek; Vortragsreihe „Wasserwirtschaft“; „Zur politischen Ökonomie der Abwasserabgabe“; Referent: Dr. Martin Meyer-Renschhausen; (Inst. f. VWL)
16.15; W2 1-148 (Wechloy); „Neue Meßverfahren mit CW- und HF-gepulsten Diodenlasern in der Strömungsmessung“; Referent: Dr. D. Dopheide (Physikalisch-Technische Bundesanstalt Braunschweig); (Phys. Koll.)
18.00; Vortragssaal der Bibliothek; „Familienrecht in der Diskussion“; Referent: Prof. Dr. J. Limbach (FU Berlin); (Interdisziplinäre Forschungsstelle f. Familienwissenschaft IFF)
Dienstag, 6. Dezember:
18.00; Bibliothek Raum 308; Film „A Clockwork Orange“ (USA 1971, Regie: Stanley Kubrick); (The Anglo-American Video-Cinema)
20.00; Vortragssaal der Bibliothek; Vortragsreihe „Frauen brechen auf - Revolution oder Ungehorsam?"; „Justine und Juliette - ambivalentes Frauenbild und ambivalente Moral bei dem „Citoyen“ Sade“; Referentin: Prof. Dr. Elisabeth Lenk (Universität Hannover); (Universität Oldenburg)
Mittwoch, 7. Dezember:
16.30; D 112 (Ammerländer Heerstr.); „Kleidgeschichte als Gesichtsvermittlung - Möglichkeiten und Grenzen der Kleidforschung“; Referentin: Dr. Gitta Böth (Hagen); (Fach Textil)
19.30; Peterkirche; Advents predigt Teil 1; „Dem Gottesgericht Beine machen - aber wie?“ mit Helmut Röhrbein (KSG Kiel); (KHG)

Donnerstag, 8. Dezember:

- 16.00; Bibliothek Raum 308; Film „The Color Purple“ (USA 1985, Regie: Steven Spielberg); (The Anglo-American Video-Cinema)
17.00; Großer Hörsaal (Wechloy); „Anfertigung und Einsatz einfacher ionenselektiver Elektroden im chemischen Experimentalunterricht“; Referent: Prof. Dr. H. Wenck (Bielefeld); (GDCh-Ortsvb. u. Chem. Koll.)
19.30; Peterkirche; Advents predigt Teil 2; „Dem Gottesgericht Beine machen - aber wie?“; (KHG)
20.00; HS G; Filmreihe Ökologie: „Spaltprozesse“ (die WAA und deren Auswirkungen) von B. Verhaag u. C. Strigel; (Ökologie AG/ASIA)
Montag, 12. Dezember:
16.15; W2 1-148 (Wechloy); „Integration von Photogrammetrie, digitaler Bildverarbeitung und Fernerkundung“; Referent: Dr. P. Lohmann (Inst. f. Photogrammetrie, Universität Hannover); (Phys. Koll.)
18.00; Bibliothek, Raum 308; Video-Reihe „Film und Literatur“; „Metropolis“ Regie: F. Lang; (Prof. Grautoff FB 11/BIS Mediothek)
18.00; Vortragssaal der Bibliothek; Film „Rashomon - Das Lustwäldchen“ (Japan 1950, Regie: Akira Kurosawa); (Fach Kunst/BIS Mediothek)
Dienstag, 13. Dezember:
18.00; Bibliothek Raum 308; Film „Don't look now“ (GB 1973, Regie: Nicolas Roeg); (The Anglo-American Video-Cinema)
Mittwoch, 14. Dezember:
20.00; Vortragssaal der Bibliothek; „Zwischen Küche und Hörsaal - Ergebnisse einer Untersuchung über die Situation studierender Mütter an der Universität Oldenburg“; Referent: Dr. Wolf-Dieter Scholz; (FB 1)
Donnerstag, 15. Dezember:
16.00; Bibliothek Raum 308; Film „Lord of the Flies“ (GB 1963, Regie: Peter Brook); (The Anglo-American Video-Cinema)
17.00; Großer Hörsaal (Wechloy); „Radium: Aus der Frühgeschichte eines Elements“; Referent: Dr. R. Schwankner (München); (GDCh-Ortsvb. u. Chem. Koll.)

- 18.00; Vortragssaal der Bibliothek; „Glanz und Elend der Geisteswissenschaften“; Referent: Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß (Universität Konstanz); (Universität)
20.00; VG 001; Vortragsreihe „Genotopia - schöne neue Welt?"; „Vom Tier zur Produktionsmaschine - eine tierische Karriere“; Referent: Dipl.-Agraring. Richard Göderz; (Ökologie AG/ASIA)
Freitag, 16. Dezember:
11.00; Kammermusiksal (Ammerländer Heerstr.); Veranstaltungsreihe „Die Musik im New Age - Musikpsychologische Aspekte Neuer Bedürfnisse“; Workshop „Wir bauen in Klängen - Eine Klangreise durch unser äußeres und inneres Universum“; Referent: Vogelei; (Fach Musik)
Montag, 19. Dezember:
10.00; G 27; Treffen der Vorbereitungsgruppe „Begegnung älterer Studierende mit der Wissenschaft heute“; (ZWW)
Dienstag, 20. Dezember:
18.00; Bibliothek Raum 308; Film „How the Grinch stole Christmas - A Christmas Carol“ (USA 1966, Regie: Chuck Jones); (The Anglo-American Video-Cinema)
20.00; KHG-Haus (Unter den Linden 23); Internationaler Treff zum Thema „Südkorea“; (KHG)
Dienstag, 3. Januar:
18.00; Bibliothek Raum 308; Film „Missing“ (USA 1982, Regie: Costa-Gavras); (The Anglo-American Video-Cinema)
Donnerstag, 5. Januar:
16.00; Bibliothek Raum 308; Film „The Year of living dangerously“ (Australien 1982, Regie: Peter Weir); (The Anglo-American Video-Cinema)
Montag, 9. Januar:
18.00; Vortragssaal der Bibliothek; Film „Wer erschloß Salvatore G.?“ (Italien 1961, Regie: Francesco Rosi); (Fach Kunst/BIS Mediothek)

an Hochschulen im Ausland (außer für Englisch und Französisch) beantragt werden.

Für 1989 stellt der DAAD wieder für Studierende und Nachwuchswissenschaftler/innen Stipendien für DDR-Aufenthalte bis zu einem Monat und bis zu sechs Monaten zur Verfügung. Bewerbungstermine: 1. Februar, 1. Mai und 1. August 1989 für Aufenthalte, die jeweils fünf Monate später angetreten werden. Nähere Informationen beim aka, Raum V 123/124.

Die Fulbright-Kommission stellt für das Akademische Jahr 1989/90 wieder Reisestipendien für deutsche Studierende, Graduierte, Dozenten/innen und Professoren/innen zur Verfügung. Bewerbungen bis 16. Januar 1989 an die Fulbright-Kommission. Nähere Informationen beim aka, Raum V 123/124.

Im Rahmen des ERASMUS-Programms zwischen der Universität Oldenburg und der Rijksuniversiteit Groningen sind zum Sommersemester 1989 noch Plätze frei. Bewerbungen können sich Studierende der Niederlandistik, Germanistik, Sozialwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften. Informationen bei Prof. Dr. Bülhoff, FB 11, oder Johannes Buchrucker, aka.

Redaktionsschluß für den nächsten Veranstaltungskalender: Freitag, 9. Dezember

Advertisement for Transvelo bicycle shop. Lists various bicycle types: Stadträder, Hollandträder, Touring- und Reiseräder, Rennmaschinen, Mountainbikes. Announces a 'RÄUMUNGSVERKAUF' (clearance sale) with 'SUPERSONDERPREISE' starting from 1.12. Includes contact info: Fahrradhandel in Oldenburg, Nadorsterstr. 8, Tel. 0441/83656.

Advertisement for KREYE Spedition. Features a woman sitting on a bicycle and the text 'Umzug? polarplus'. Promises 'Läßt mich cool... Die Fachleute von conferr machen das schon: ruck-zuck, sicher, zuverlässig.' Includes contact info: Spedition - Oldenburg, Tel. 2 65 56 - Bremer Str. 31.

Advertisement for Biwak outdoor specialists. Text: 'Wärmer als Wolle, nicht pillend, formstabil, verhindert den Verlust von Körperwärme, leicht waschbar, schnell trocknend'. Contact: die Outdoor-Spezialisten, OL, Heiligengeiststraße 24, Telefon 04 41 / 2 64 22.

Advertisement for KL TRANSPORTE (KLEISTER). Text: 'SCHNELLKURIER & LKW VERLEIH mit gürtel, kartons, vers., usw.' Contact: 0441/505845, 5013 654.

Advertisement for Buchhandlung Anna Thye. Text: 'Inhaber: Gottfried Sieler, Gegr. 1.9.1800'. Address: 29 OLDENBURG, Schloßplatz 21 / 22, Postfach 4780, Ruf (04 41) 2 52 88.

Advertisement for Saunarium. Text: 'SAUNARIUM OLDENBURG täglich geöffnet von 9 bis 23 Uhr. Montag bis 16 Uhr Damentreff. Achternstraße 21 a, 2900 Oldenburg, Telefon: 0441/12435'.

Advertisement for Plakate bis A 1. Text: 'Plakate bis A 1, ☎ 04 41 / 77 60 61'.

Advertisement for Maske. Text: 'Komm - laß die anderen ruhig schlafen. Wir sehen uns in der MASKE.' Includes contact info: Essen und Trinken bis fünf, Alexanderstraße 41, ☎ 88 2474.

Advertisement for Teeladen am Markt. Text: 'TEESPEZIALITÄTEN AUS AHER WELT, Schadstoffkontrollierte Teesorten'. Features a table with tea prices for various cities and a 'LAST-MINUTE' offer for travel agencies.

Advertisement for B&G Buchhandlung. Text: 'Bücher sind ein unentbehrlicher Begleiter auf dem Weg durch Ihr Studium'. Includes contact info: BUCHHANDLUNG BÖLTMANN & GERRIETS, Lange Str. 57, Ruf 2 66 01, Postfach 141.

Advertisement for DIE AUSSTELLUNG: ANDY WARHOL. Text: 'DAS OLDENBURGER STADTPLAKAT nur bei PIAKAC'. Includes contact info: Plakat & Rahmen galerie, Gaststr. 21 - Oldenburg (0441) 82880.